

Posener Zeitung.

Inhalt.

Deutschland. Berlin (über den Allianzvertrag zwischen Oesterreich und den Westmächten; Hofnachrichten; Thätigkeit der Kammer; die Kommissionsmitglieder der 2. Kammer; Wortlaut der Depesche an den Grafen Arnim; Theilnahme an der Pariser Ausstellung; auffällige Extraktionen; die Passage über die Memel bei Pillau).
Kriegschauplatz. (Zugeseheft Lord Raglans; ein Spion; bedeutliche Lage der Westmächte vor Sebastopol; Schicksal Soliman Pascha's; ein Bericht Mentischkoff's; Mißbilligkeiten zwischen Gen. Augusti und Sadyk Pascha).
Frankreich. Paris (Verhalten Preußens zur neuen Tripelallianz).
Großbritannien und Irland. London (Aufnahme des neuen Allianzvertrages; Depesche Lord Raglans).
Savoyen. (Zugeseheft).
Amerika. Southampton (Eisenbahn von d. Anden nach Buenos Ayres).
Muster und Provinzielles. Posens. Bromberg; Aus dem Grenzschichten; Schneidemühl; Aus dem Mogitnoer Kreise.
Feuilleton. Die Pompadour und einer ihrer Verehrer (Fortsetzung). — Der Freistaat oder das Rittergut Wolde. — Die untere Theilung des Telegraphen durch das Mitteländische Meer. — Peterpaulshafen. — Landwirtschaftliches. — Vermischtes.

Berlin, den 6. Dezember. Se. Majestät der König haben Allerhöchstdiät geruht: dem Kaiserlich Oesterreichischen General-Major, Freiherrn v. Mauerhofer den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit dem Stern; dem Kaiserlich Oesterreichischen Hauptmann im Generalstabe, v. Kopfinger, dem Stadt- und Kreisgerichtsrathe Optatus Leopold Wilhelm Richter zu Danzig, dem Ober-Hütten-Inspektor und Betriebs-Direktoren des Hüttenwerks zu Kreuzbergerhütte in Ober-Schlesien, Ernst Liebenesner, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem Füsiliere im 2. Infanterie- (Königs-) Regiment, Wilhelm Stein, die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen; desgleichen Allerhöchstdiät den Ober-Hof- und Haus-Marschall, Major a. D., Grafen v. Keller, zum Wirklichen Geheimen Rathe mit dem Prädikate „Excellenz“ zu ernennen; endlich

Zu der von Sr. Hoheit dem Fürsten zu Hohenzollern-Hechingen beschlossenen Verleihung des Ehrenkreuzes zweiter und dritter Klasse des Fürstlich Hohenzollernschen Hausordens resp. an den General-Konul für Spanien und Portugal, Geheimen Ober-Regierungsrath v. Minutoli, und den Sekretair Ihrer Majestät der Königin von Spanien, D. Jose Galdosre, Allerhöchstdiät ihre Genehmigung zu ertheilen.

Ihre Hoheit die Herzogin von Sachsen-Altenburg ist vorgestern nach Altenburg abgereist.

Se. Königliche Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen ist gestern nach Dresden und

Se. Hoheit der Fürst von Hohenzollern-Hechingen nach Schloß Hohlstein in Schlesien abgereist.

Telegraphische Depeschen

Die Rogat bei Marienburg wird mit Rähen, die Weichsel bei Dirschau mittelst Dampferge auf der Eisdecke passiert. Wasserstand 13 Fuß 5 Zoll am Dirschauer Pegel. Die Anschlüsse der Eisenbahnzüge sind erreicht.

Wien, den 4. Dezbr., Nachm. Die „Oesterr. Correspondenz“ meldet, daß die Allianz Oesterreichs mit den Westmächten jetzt eine rechtliche Thatsache sei. Die Allianz bezwecke die Wiederherstellung des Friedens und würde dem Beitritt der Bundesgenossen Oesterreichs zu derselben entgegengehehen.

Petersburg, den 5. Dezember. Der Fürst Mentischkoff berichtet aus Sebastopol den 15./27. November, daß der Feind fortfährt, Sebastopol zu bombardiren, daß jedoch das Feuer sehr schwach ist und der Festung weder Verlust noch Beschädigungen zuzufügt. Man sieht, daß der Feind seine Position verstärkt und daß er neue Batterien errichtet, aus denen er das Feuer indessen noch nicht eröffnet hat.

Deutschland.

Berlin, den 5. Dezember. In Betreff der Abschließung eines Allianzvertrages zwischen Oesterreich und den Westmächten scheint mir erwähnenswerth, daß unserm Kabinete vorher keine offizielle Kunde von diesem Vorhaben geworden. Es mag demnach aus diesem Grunde hier anfänglich nicht angenehm berührt haben. Ein Geheimniß waren die Stipulationen des neuen Vertrages jedoch nicht; das Gerücht ging ihm voran. Im Allgemeinen hatte man hier sowohl, wie in St. Petersburg im vertraulichen Wege aus Wien Mittheilungen erhalten, daß Graf Buol in Unterhandlung mit den Kabinetten von Paris und London treten wolle, um diesen die Befriedigung mit den Russischen Erklärungen in Betreff des August-Programmes anzuempfehlen. Soweit war man informiert; die Abschließung eines Allianzvertrages zwischen den drei Mächten jedoch überraschte hier in dem Grade, daß die Gerüchte, mochten sie auch noch so übereilt und widersinnig klingen, Glauben genug fanden. Das Ausbleiben einer Courssteigerung der Anleihe wurde mit Ereignissen in Verbindung gebracht, mit denen das Kriegsministerium in nächster Beziehung stehen sollte u. s. w. Der heutige Ministerrath scheint von Bedeutung gewesen zu sein. Man bestreitet auf sonst glaubwürdiger Seite, daß die Westmächte bedeutende Forderungen zu denen des August-Programmes gefügt hätten, man bestreitet dies sage ich, und liest in diesem vermeintlichen Umfange die Wahrscheinlichkeit, daß Preußen keinen Anlaß finden werde, die Stelle auf dem Vertragsdokumente leer zu lassen, die auch seiner Unterschrift offen gelassen sein soll.

Privatbriefe aus England und ebenso das Wochenblatt „the Press“ geben merkwürdige Andeutungen über einen weiter greifenden Umschlag der Meinungen in Betreff der Alternative „ob Krieg, ob Frieden?“ Die politische Regie Lord Palmerstons verliert nach diesen Urtheilen manchen Anhänger im Lande und die Art der Kriegsverwaltung wird als eine dem einmal verfolgten Ziele gegenüber mangelhafte angegriffen.

Von der erwähnten Seite wird es in Abrede gestellt, daß an dem Abschlusse eines friedfertigen Allianzvertrages Lord Palmerston ein Verdienst haben könne.

Aus Oberschlesien vernimmt man, daß die Transporte Oesterreichischer Geschütze und Munition von Oberberg nach Krakau und dem östlichen Galizien, insbesondere nach Lemberg und Przemyśl noch bis Ende des vorigen Monats fortgebaut haben.

Zu wiederholten Malen hat der Präsident der zweiten Kammer, Graf Schwerin, bereits erklärt, daß vor Neujahr, wenn überhaupt, höchstens noch eine Sitzung stattfinden werde. Hierdurch, meint man, erledige sich der von interessirter Seite mehrfach ausgesprochene Wunsch, eine „Vertagung“ der Kammer wegen der Lücken in der Rechten vorzunehmen. Die Lösung der Frage wird von dieser Seite aber als keine glückliche charakterisirt, weil so nicht verhindert werden konnte, daß sämtliche Sachkommissionen gewählt wurden. Diese sind bei der jetzigen Zusammenfassung der Kammer ganz zu Gunsten der Linken ausgefallen, und werden, mag sich auch später das Verhältniß durch Nachwahlen zu Gunsten der Rechten wieder anders stellen, bis zum Schluß der Session der Linken eine dauernde Waffe geben. Ein Theil der Linken hatte sich mit dem Gedanken beschäftigt, die jetzige Majorität zu benutzen und eine Adresse in Vorschlag zu bringen. Der andere Theil bekämpfte dies und aus nahe gelegten Nützlichkeitgründen gab man jene Absicht auf. Wie man vernimmt, bezieht sich das eingebrachte Gesetz wegen Verbots fremden Papiergelds nur auf kleinere Points.

Berlin, den 5. Dezember. Se. Maj. der König arbeitete heut Vormittag längere Zeit mit dem Minister-Präsidenten, nahm außerdem aber auch noch die Vorträge der übrigen Minister entgegen und empfing alsdann einige Mitglieder des diplomatischen Corps, die auch die Ehre hatten, zur Königl. Tafel gezogen zu werden, an welcher auch der Prinz und die Prinzessin Friedrich der Niederlande erschienen. Von der Ueberfiedelung des Königl. Hoflagers von Charlottenburg nach Potsdam ist jetzt Alles wieder still; Ihre Majestäten scheinen nicht mehr vor dem Weihnachtsfest nach Potsdam gehen zu wollen. — Es ist die Rede davon, daß des Königs Majestät in diesen Tagen nach Schloß Bellevue kommen und dort ein Kabinetts-Koncil abhalten werde. Die gegenwärtigen politischen Konstellationen sprechen allerdings für die baldige Abhaltung eines Ministerrathes. — Auf den Inhalt des zwischen Oesterreich, England und Frankreich abgeschlossenen Allianz-Vertrages ist hier Alles gespannt. In Oesterreich nur daran gelegen, auf diesem Wege den Frieden in möglichst kurzer Zeit wieder herzustellen und zwar nur auf Grundlage der bekannten 4 Garantiepunkte, so wäre man auf der Stelle wieder mit Oesterreich ausgeföhnt und vergäbe darüber ganz, daß es gar viele Schritte bisher in der Politik gethan hat, von denen Preußen immer erst hinterher Kenntnis erhielt. — Nach dem Frieden sehnt sich aber alle Welt und dies um so mehr, als die Zustände sich bedrohlich gestalten; führt dieser Allianz-Vertrag zu diesem Ziele, dann darf auch Oesterreich unseres Dankes gewiß sein.

Unsere Kammer sind jetzt hier versammelt, aber die Zahl der Plenarsitzungen ist noch gering. In den Sach-Kommissionen ist man gegenwärtig an die Vorberathung der Regierungsvorlagen gegangen, welche gestern, wie schon gemeldet, in der 2. Kammer von dem Ministerium eingebracht worden sind. Ueber die nächste Sitzung ist noch nichts bekannt. In der gestrigen Sitzung nahm auch der Abg. Graf v. Taczanowski wieder seinen Platz im Hause ein; ausgeschieden dagegen ist jetzt Graf A. Renard, der bisher den Sitzungen noch beigewohnt hatte. Wie ich höre, sind noch mehr Mandats-Niederlegungen unterwegs und namentlich soll die rechte Seite dieses Hauses in kurzer Zeit noch andere Mitglieder scheidet sehen. — Uebrigens hört man hier auch von einer Vertagung der Kammer reden; doch ist nicht bekannt, daß die Regierung dieselbe beabsichtigt.

Mittels Allerhöchster Kabinetts-Ordre vom 3. Dezbr. e. haben des Königs Majestät folgende von dem Brandenburgischen Landschafts-Bezirk Niederlausitz mit Kottbus präsentirte Personen: den Kammerherrn v. Stammer auf Görlsdorf und den Rittmeister Freifreier v. Patow auf Mallentzen als Mitglieder der Ersten Kammer auf Lebenszeit berufen.

Für die Zweite Kammer sind gewählt als Schriftführer die Abgeordneten: v. Wurmb (Frakt. v. Manteuffel); Köls (Fraktion v. Manteuffel); Wobieszka (Frakt. Hohenlohe); Rohden (kath. Frakt.); Deltus (links); Ambrohn (links); Runke (links); Zeuzius (kath. Frakt.); als Stellvertreter: Freih. v. Schrötter; Freih. v. Herzberg; v. Bonin (Stolz); v. Gravenitz (Hiesberg); Lawrenz; v. Sanden.

In die Kommissionen der Zweiten Kammer sind gewählt: 1. Kommission für die Geschäfte-Verordnung: die Abgg. du Vignau, Vorsitzender; Breithaupt; Runke, Schriftführer; Martens (Schwegel); v. Bruner; v. Röder; v. Bockum-Dolffs, Stellvertreter des Schriftführers; Freh. v. Thymus; Freh. v. Fritsch, Stellvertreter des Vorsitzenden; Gamradt (Lilist); Heitmann; Graf v. Strachwitz; Kaup; de Sho.

2. Kommission für Petitionen: die Abgg. Freh. v. Schrötter; Freh. v. Rothkirch-Trach; v. Kalle; v. Bieberstein; Braemer; Krans; Zheiffing; v. Laegerne-Pegulihen (Reidenburg); Rohmann; Diethold; v. Schwarzhoff; Schneider; v. Bockum-Dolffs; v. Saucken, Stellvertreter des Vorsitzenden; Freh. v. Thymus; Natorp, Schriftführer; Weber; Freh. v. Hilgers (Cochem), Stellvertreter des Schriftführers; Meyer (Pyritz); Warnatich; Freh; Meymann; Hepl; v. Baerensprung; Freh. v. Vinde, Vorsitzender; v. Saenger; Wiegell; Schmidt (Cochem).

3. Kommission für die Agrar-Verhältnisse die Abgeordneten: von Arnim (Neuffettin), Vorsitzender; von Rannewurff; Pieschel; Müller von Klobuczynski; Lette; Freifreier Gehr von Schweppenburg; Reichenperger (Geldern), Stellvertreter des Vorsitzenden; Schöber; Brüggemann; Melzer; Freiherr von Herzberg; von Flemming; Wagner (Königsberg), Stellvertreter des Schriftführers; Gellern Schriftführer. — 4. Kommission für Handel und Gewerbe; die Abgg. Freh. v. Roth; Pannenberg; Secherling, Schriftführer; Witte; Möller; Uphagen; Mezmacher, Stellvertreter des Schriftführers; Grobe; v. Kampff; Krämer; Schmückert, Stellvertreter des Vors.; Kiepling; v. Bock, Vorsitzen-

der; Kruse. — 5. Kommission für Finanzen und Zölle: die Abgeordneten von Bonin (Wollmirstedt), Vorsitzender; du Vignau; Köls; Graf Gieskowsky; Denzin; Schult; Denecke; Freh. v. Hertefeld; v. Berg; Reichenperger (Geldern); Kroszewski; Bock, Schriftführer; Freh. v. Patow; v. Kampff; Schmitz (Grewenbroich); v. Auerwald; Jacobs (Potsdam); Karl (Luckenwalde); Kühne, Stellvertreter des Vorsitzenden; v. Sanger, Stellvertreter des Schriftführers; Kruse. — 6. Kommission für das Justizwesen: die Abgg. v. Seckl; Breithaupt; Gräß; Wenzel, Stellvertreter des Vorsitzenden; Ringens; Scholz, Stellvertreter des Schriftführers; Reichenperger (Köln); Klose, Schriftführer; v. Gerlach, Vorsitzender; Holzappel; Freh; Becker; Rohden; Granier. — 7. Kommission für das Gemeinde-Wesen: die Abgeordneten v. d. Hagen; v. Jagow; Graeff; v. Leipziger; v. Wiese; v. Bärenfeld; v. Saucken; Mathis, Stellvertreter des Vorsitzenden; Deltus; Warnatich; Douglas; v. Mallinckrodt, Schriftführer; Freh. v. Vinde, Vorsitzender; Brüning, Stellvertreter des Schriftführers. — 8. Kommission für das Unterrichts-Wesen: die Abgg. Freh. v. Schrötter; v. Schenk; Westarp; Krans; Wobieszka; Steinbeck, Stellvertreter des Vorsitzenden; v. Benkowsky; Djuiba; v. Keller; Mohl; Mohl, Stellvertreter des Schriftführers; v. Beßmann-Hollweg; Stadisch; Thissen; Vorsitzender; Diesel, Schriftführer. — 9. Kommission zur Prüfung des Staatshaushalts-Staats: die Abgg. Oppermann; v. Hanstein (Heiligenstadt); v. Hessemann; Cufius; Pannenberg; Schult; Braemer; Graf Gieskowsky; Neufkirch; Zheiffing; v. Kessel; Baron v. Heyking; Otto; Zeuzius; Freh. v. Zedlitz-Neufkirch I.; v. Bockum-Dolffs; Plajmann; Schmidt (Paderborn); Maerker; Djuiba; Freh. v. Patow, Vorsitzender; v. Sanden, Schriftführer; v. Selchow, Schriftführer; Mohl; Eberhardt; Gamradt (Stallupönen), Schriftführer; v. Prittwitz (Berlin); Carl (Luckenwalde); Cottenet; v. Mallinckrodt; Kühne, Stellvertreter des Vorsitzenden; Rohden; Höne; Thissen, Schriftführer; Hüffer.

Der Wortlaut der an den Grafen Arnim, Preussischen Gesandten in Wien gerichteten Depesche vom 15. Nov. ist nach der „Zeit“ folgender:

Berlin, den 15. Nov. 1854. Ew. Exc. kennen bereits durch die Güte des Herrn Grafen von Buol die Erwiderung des Kaiserlichen Kabinetts auf unsere Eröffnungen vom 30. vor. Monats. Graf Esterhazy hat mir inzwischen den unter dem 9. d. Mts. (J. Pos. 3. Nr. 233) an ihn gerichteten Erlaß ebenfalls mitgetheilt, und ich füge Abschrift desselben zur Vervollständigung der dortigen Gefandtschafts-Akten ganz ergebenst hier bei. Es hat uns zu großer Genugthuung gereicht, den aufrichtigen Wunsch der Verständigung, der uns bei unseren Vorschlägen vom 30. Okt. geleitet, von dem Kaiserl. Oesterr. Kabinet gewürdigt zu sehen und unsere Befriedigung hierüber hat um so lebhafter sein können, als wir aus dem Gesamteindruck, den seine erwiderten Bemerkungen auf uns gemacht, die erwünschte und gefohnte Ueberzeugung schöpfen zu können glauben, daß die beiden Allerhöchsten Höfe über Mittel und Zweck ihrer gemeinsamen Stellung zu den großen Fragen, die sich an die Orientalische Verwicklung knüpfen, hinlänglich einig sind, um demnach auch gemeinschaftlich ihren übrigen Verbündeten im Schooße der Bundesversammlung weitere Vorschläge zu machen. Von dem Wunsche geleitet, dies in möglichst kurzer Frist thun zu können, haben wir die Gründe, die das Oesterreichische Kabinet unserer früheren Formulirung eines eventuellen Bundes-Beschlusses im Ganzen und Einzelnen von seinem Standpunkte aus entgegenzusetzen zu müssen geglaubt hat, auf das Eingehendste geprüft. Wir haben dabei den Rücksichten, die Oesterreich seiner Europäischen Stellung und den daraus hervorgegangenen Verpflichtungen schuldig ist, in ausgedehntester Weise Rechnung getragen. Das Einzelne glaube ich hier übergehen zu können. Nur die Annahme muß ich doch im Allgemeinen als auf einem Mißverständnisse beruhend bezeichnen, als hätten wir die vier Punkte unter allen Umständen als für uns und unsere Verbündeten ausschließlich verpflichtend erklären und daher Oesterreich in diesem Umfange binden wollen. Der Art. 3. unseres Entwurfes hatte im Gegentheil den Fall im Auge, wo neue Forderungen im Interesse des Mitteleuropäischen Länderkomplexes gestellt werden müßten, und setzte für diesen Fall nur einen vorgängigen gemeinschaftlichen Beschluß fest. Wir halten dafür, daß Oesterreich, wenn es sich hierzu in Form eines Bundesbeschlusses bereit erklärte, nur im Geiste des Vertrages vom 20. April handeln würde. Aber wir würdigen, wie gesagt, die von dem Wiener Kabinet erhobenen Bedenken und haben es uns daher angelegen sein lassen, so weit es die Festhaltung unserer eigenen Ueberzeugungen gestattete, aus dem neuen Entwurfe, der hier beigefügt ist, und den Se. Majestät der König ausdrücklich genehmigt, Alles zu entfernen, was mit der Oesterreichischen Auffassung im Widerspruch stehen könnte, dagegen die drei Punkte, wie sie Oesterreich in dem uns mitgetheilten Entwurfe einer Instruktion für den Kaiserl. Bundesstags-Gefandten selbst formulirt, fast wörtlich darin aufzunehmen, so daß wir wohl mit Zuversicht darauf rechnen können, den Freih. v. Prokech autorisirt zu sehen, sich im Ausschusse für die Annahme dieses Entwurfs auszusprechen.

Indem Se. Majestät der König, wie ich bereits oben bemerkt, sich mit einem solchen Bundesbeschlusse einverstanden zu erklären geruht, sind Allerhöchstdieselben jedoch von der Ueberzeugung durchdrungen, daß derselbe, um Diskussionen und dissentierende Voia zu vermeiden, erst vorab gefaßt werden können, wenn die Feststellung eines Zusatzartikels vorangegangen, der den Schutz Oesterreichs in den Fürstenthümern, welcher von dem Kaiserl. Kabinet selbst als über das ursprüngliche Prinzip des Aprilvertrages hinausgehend anerkannt wird, ausspricht. Auch bei der Fassung dieses Zusatzartikels haben Se. Majestät befohlen, Alles, was die Verständigung hinauschieben könnte, thunlichst zu vermeiden. Aus dieser leitenden Erwägung ist der anliegende ebenfalls von Sr. Majestät genehmigte Entwurf hervorgegangen, den Ew. Excellenz dem Herrn Grafen v. Buol mit dem Bemerkn mittheilen wollen, daß, wenn Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich damit einverstanden ist, Ew. Excellenz ermächtigt sind, ohne Zeitverlust mit dem Grafen Buol zu unterzeichnen. Sollte man in Wien vorziehen, die Unterzeichnung hier erfolgen zu sehen, so würde Graf Esterhazy leicht telegraphisch zu ermächtigen sein, mit mir zu unterzeichnen. Die Formalien der Bevoll-

mächtigung würden nachträglich erledigt werden können. Ist aber die Unterzeichnung des Zusatzartikels (Nr. 284.) erfolgt, so würde derselbe sowohl unseren deutschen Verbündeten, als unseren Vertretern in Frankfurt sogleich mitgeteilt werden, und die allseitige Annahme derselben gewiß nicht nur mit keinen Weiterungen verknüpft sein, sondern auch die sich gleich daran anschließende Arbeit des Ausschusses wesentlich vereinfachen; denn letzterer würde nur unter Bezugnahme darauf seine Anträge zu formulieren haben, die, wenn sie nach Maßgabe eines von Preußen und Oesterreich vereinbarten Entwurfs erfolgten, der einstimmigen Annahme sowohl im Ausschusse selbst, als in der Bundesversammlung wohl sein würden.

Er. Excellenz wollen gegenwärtigen Erlaß und seine Beilagen unverzüglich zur Kenntniß des Kais. Kabinetts bringen. Se. Majestät der König legen einen großen Werth darauf, diese wichtige Angelegenheit, bei der Allerhöchstdieselben von der lebendigsten Fürsorge für die Preussischen und Deutschen, damit auch zugleich für die allgemeine Europäischen Interessen geleitet werden, in der oben angezeichneten Art ihrer schnellen Erledigung zugeführt zu sehen und rechnen dabei mit Zuversicht auf die fördernde und einwirkende Mitwirkung Ihres erhabenen Verbündeten, Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich.

Er. Excellenz Berichten über das Ergebnis Ihrer Schritte sehe ich daher mit dem größten Interesse entgegen.

Gmpfangen Sie zc. zc. zc. (gez.) Manteuffel.
 — Die „Preussische Korrespondenz“ schreibt: Die Beilegung der Preussischen Industriellen an der im nächsten Jahre zu Paris stattfindenden Ausstellung von Erzeugnissen des Kunst- und Gewerbestandes ist, nach den bisher hier eingegangenen Berichten, eine viel lebendigere, als bei den zu London und München abgehaltenen Ausstellungen. — Auch auf dem Gebiete der Kunst zeigt sich eine große Theilnahme an der Ausstellung, und Künstler von großen Namen, als Kornelius, Rauch, Kaulbach zc., haben Einfendungen ihrer neuesten Schöpfungen zugesagt.

— Die „Feuerprobe“ schreibt: Ein panischer Schrecken hat die Beamten der Staatsschulden-Vilgungskasse, welche sich im Gebäude der Königl. Staatsdruckerei (Oranienstraße) befindet, ergriffen. Vor Kurzem erkrankte nämlich plötzlich der zweite Kassirer Hermes und wurde nach Bethanien gebracht, wo er bald seinen Leiden erlag. Am Sonnabend ist er beerdigt worden. Als derselbe noch krank lag, starb plötzlich, während er sich gerade in seinem Berufe befand, der erste Kassirer Herr Rufe. Ein anderer Beamter, Herr L., fiel, als er das Kassens-Lokal verlassen, auf der Straße um und mußte bestimmungslos fortgetragen werden; ein Geheimrath, der sich zur Kassen-Kommission dahin begeben hatte, fühlte sich ebenfalls dafelbst plötzlich unwohl, und man vermuthet daher, daß die Schuld dieser auffälligen Erkrankungen entweder an dem Gebäude, oder an der Heizung der Zimmer liege. Die Bureau werden durch Wasser, welches sich in kupfernen Röhren befindet, geheilt. Eine genaue wissenschaftliche Untersuchung wird gewiß nicht ausbleiben und über die räthselhafte und zugleich schreckliche Erscheinung Auskunft geben.

— Durch einen Circular-Erlaß vom 20. d. ist den königlichen Eisenbahn-Kommissariaten aufgegeben worden, die zu ihrem Ressort gehörenden Eisenbahn-Direktionen anzuweisen, daß sie für die Eisenbahn-Beamten, so wie für die Bahn- und Stations-Arbeiter, welche durch Nichtbefolgung bestehender Vorschriften oftmals Unglücksfälle zu erleiden haben, die erforderlichen Warnungs- und Straf-Vergütungen erlassen.

— Aus Tilsit vom 2. Dezember schreibt man der „P. C.“: Der Memelstrom ist vom 27. v. Mts. bis gestern in fortwährendem Steigen geblieben und der Wasserstand in dieser Zeit von 9 Fuß 3 Zoll auf 10 Fuß in die Höhe gegangen. Der Wind wechselte zwischen Südwest, Südost und Süd, die Temperatur des Morgens fluktuirte zwischen 3 Grad Kälte und 3 Grad Wärme. Am 28. November wurde der Trajekt über den Strom mit Eisböden in einer durch den Schneeschlamm durchgehenden Rinne bewirkt, und zwar wurden auf diesem Wege die Postpassagiere und leichte Post-Effekten befördert. Da der Frost noch zu gering war, konnte weder eine Eisbahn getroffen, noch ein Breitersteig für Personen zum Gehen gelegt werden. Nachdem am folgenden Tage, den 29., das Eis etwas mehr Festigkeit gewonnen hatte, wurde die Rinne durch Aufeisen erweitert und die Ueberfahrt auf derselben mit einem Spitzprahm, einem Personenbot und Eisböden ununterbrochen bewirkt, jedoch mit großer Beschwerlichkeit. Die anderen Fahrzeuge waren unterhalb jener Rinne an verschiedenen Stellen in den Eisstopfungen eingefroren und der ganze Strom theils gestopft, theils mit Schlammis belegt. Außerhalb der Stadt stromabwärts hatten sich stärkere Eisstopfungen gebildet, so daß viele Personen dort über den Strom gingen und glücklich hinüber gelangten. Am 30. aber, wo Thaumwetter eingetreten war, wagte es Niemand mehr, die Stromdecke zu betreten, der Trajekt in der offengehaltenen Rinne dauerte dagegen ungestört fort; eben so gestern, am 1. Dezember, wo jedoch die Besorgniß eintrat, daß durch das anhaltende Thaumwetter und steigende Wasser die Rinne sich zuschieben könnte. Die jetzige Ladungsstelle an der Freiheiter Feuertur ist überdies sehr beengt, unbequem und entlegen, so daß jede Gelegenheit wird wahrgenommen werden, die Ueberfahrt wieder näher nach der Stadt zu verlegen. Die Frequenz ist sehr lebhaft, und es reichen die zur Beförderung derselben vorhandenen Schiffsgesäße nicht aus. Auch an brauchbaren Arbeitern fehlt es; selbst bei dem hohen Lohne — die Forderungen sind schon auf 2 Mthlr. für den Tag gestiegen — kann man deren kaum bekommen. Wegen des gehemmten Trajekts in Tilsit werden jetzt Frachtgüter, die in der Russischen Grenzstadt Tauroggen liegen, über Mikiesen nach Memel befördert.

Kriegschauplatz.
 Am 9. Nov. erließ Lord Raglan folgenden Tagesbefehl aus dem Hauptquartier vor Sebastopol:
 „Der Oberbefehlshaber sagt den Offizieren und Truppen seinen Dank für ihr Benehmen in der Schlacht von Inkerman am 5. d., in der es ihnen mit Hilfe ihrer tapfern Allirten gelungen ist, den Feind, von dem sie mit sehr großer numerischer Ueberlegenheit, mit Massen von Feld-, so wie Positions-Artillerie und mit Schiffskanonen angegriffen wurden, vollständig zurückzuwerfen und zu schlagen. Die Armee hat also wieder die Gelegenheit benützt, sich auszuzeichnen und zu zeigen, daß sie in ihrem Entschluß, sich mit aller Energie dem Dienst des Vaterlandes zu widmen, unter allen Umständen und allen Schwierigkeiten zum Trost sich gleich geblieben ist. Bei dieser Gelegenheit hatten die Truppen das Glück, an der Seite und mit der Unterstützung einer Division der Französischen Armee zu sechten, und sie werden mit mir die glänzende Bormarschbewegung, welche diese Division in einem höchst kritischen Moment ausführte, mit dankbarer Bewunderung anerkennen. Der Verlust, welchen sowohl die Französischen wie die Englische Armee an jenem heißen Tage erlitt, kann nicht tief genug beklagt werden, und während er es schmerzlich bedauert, der Dienste so vieler schätzbaren Offiziere und Leute beraubt worden zu sein, ist es Lord Raglan besonders schmerzlich, melden zu müssen, daß unter den in edler Pflichterfüllung Gefallenen sich der General-Lieutenant,

der ehrenwerthe Sir George Cathart, der Brigade-General Goldie, und Brigade-General Strangways befinden (sämmlich ausgezeichnete Offiziere) namentlich Sir George Cathart, dessen Leistungen auf einem andern Felde die gnädige Beachtung Ihrer Majestät und die Aufmerksamkeit des Vaterlandes auf sich gezogen haben.“

(gez.) Canrobert, General-Adjutant.
 Eine Englische Correspondenz erzählt einen sonderbaren Vorfall, der sich wenige Tage vor der Schlacht von Inkerman im Britischen Lager begeben haben soll. „Ein Mann in der Uniform eines Französischen Offiziers schlenderte gemächlich durch die Linien, benahm sich artig gegen alle ihm Begegnenden, rauchte, schwatzte und lachte, und begann endlich mit einigen Offizieren eine Unterhaltung über die Stärke und Schwäche unserer Stellung im Rücken gegen Balaklawa. Die Britischen Offiziere sprachen sich mit arglosem Freimuth darüber aus. Endlich fiel einem Offizier des 79. Regiments, der ein für die Französischen Sprache geübtes Ohr hatte, der fremdartige Accent des vorgelegten Franzmanns auf, und er theilte dem General Sir Collin Campbell seinen Verdacht mit, daß sich ein Russischer Spion im Lager befände. Der muthmaßliche Franzose ließ sich aber nicht so leicht fangen; sein rasches Auge hatte die Abwendung des Boten bemerkt, und so entfernte er sich allmählich von unsern Linien nach dem Thal hin, jedoch in ganz natürlicher und scheinbar unbefangener Art, bis er plötzlich seinen Schritt beschleunigte und zuletzt laufend die Russische Vorpostenlinie erreichte. Die Offiziere schauten dem demaskirten Kameraden offenen Mundes nach! Es gehörte nicht wenig Kaltblütige Bewegtheit dazu, ein solches Wagniß auszuführen, denn wäre der Mann festgenommen worden, so hätte man ihn als Spion sicherlich aufgeküpft.“

Konstantinopel, den 20. Nov. In der Krimm gestalten sich die Dinge für die Westmächte immer bedenklicher. Es wäre verlorene Mühe, wenn ich alle Dampfer aufzählen wollte, welche täglich mit Verwundeten hierher nach Konstantinopel kommen. In Balaklawa leiden die Westmächte Holzangel, und sie erwarten mehrere Ladungen aus Sinope. An einer ernstlichen Belagerung denkt man gar nicht mehr, sondern man ist zufrieden, wenn man sich auf der Defensiv halten kann, da die Russen durch ihre Verstärkungen schon an 150,000 Mann (diese Zahl ist gewiß zu hoch gegriffen. D. Red.) in der Nähe des Lagers der Westmächte zählen. In Folge dessen sind diese genöthigt, sich stark zu verschanzen, und die meisten Kanonen, welche gegen Sebastopol gerichtet waren, auf ihre Wälle zu stellen, um ihre Flanken und den Rücken zu sichern. Daß sie vorhoben, den Winter dort zuzubringen, auch ohne in die Festung zu dringen, beweist, erstens die Anschaffung von 80- bis 100,000 Bocks- und Ziegenhäuten für die Betten, zweitens die Bestellung von einer großen Quantität Bauholz durch einen Adjutanten Lord Raglan's in Sinope zum Bau von hölzernen Hütten, drittens die Ankunft von 9000 und mehr Zelten in Balaklawa, endlich die breiten und tiefen Gräben, welche um das Lager gemacht wurden. 20,000 Türken sollen sich dieser Tage in Varna einschiffen, 20,000 Franzosen sind unterwegs und vielleicht schon in der Krimm angelangt. Canrobert soll noch nicht die Hoffnung aufgegeben haben, Sebastopol zu nehmen. In der letzten Woche sind 14,000 Mann den Bosphorus passirt. Ueber das Schicksal des abgesetzten Türkischen Kommandanten der Krimm, Soleiman Pascha, sind die Nachrichten nicht gleichlautend. Einige sagen, er werde wieder als gemeiner Soldat in die Krimm geschickt, Andere sagen, er werde wohl hingeschickt, jedoch nur, um vor's Kriegsgericht gestellt zu werden, endlich andere sonst wohl Unterrichtete behaupten, er sei auf einem Türkischen Dampfer in die Gefangnisse von Candien abgeführt worden. — Man spricht auch mit ziemlicher Bestimmtheit, daß die Flotten der Westmächte in Beifos, also in Konstantinopel den Winter zubringen werden, da sie sich im Schwarzen Meere unsicher glauben. Nur 6 Linien-schiffe und 3 Dampfregatten sollen vor Balaklawa bleiben, während die anderen Dampfer zum Transport von Lebensmitteln verwendet werden.

Aus Petersburg schreibt man: Fürst Mentchikoff berichtet vom 18. November Abends: Die Operationen des Feindes gegen Sebastopol wurden mit jedem Tage schwächer, und seit dem 16. November hat er seine Belagerungs-Arbeiten eingestellt; unser Verlust an einigen der letzten Tage betrug nicht mehr als 4 Tode und 14 Verwundete. Augenscheinlich wendet der Feind sein ganzes Augenmerk auf die Verstärkung der beiden Flanken seiner Position. — Das Feuer unserer Artillerie und unserer Büchschützen verjögert soviel nur möglich die Arbeiten der Belagerer. Am 13. d. Mts. bemerkte der Kommandeur des Odesja'schen Jäger-Regiments, Oberst Scuderi, daß die Engländer, 200 Mann stark, mit Schanzwerkzeugen versehen, vom Berge Sapun herunterstiegen, gegenüber der linken Flanke unseres Detachements bei Tschorgun. Sofort schickte er Büchschützen gegen sie, die, hinter Gesträuch postirt, durch ihr wohlgezieltes Feuer den Feind nöthigten, sich zu entfernen; er ließ 5 Tode auf dem Platze und führte einige Verwundete mit sich. Am 15. November versuchte der Feind zu wiederholten Malen, Arbeiten am oberen Ende der Dock-Schlucht zu unternehmen, wurde aber jedesmal durch unsere Kanonenschüsse verjagt. Den andern Morgen vertrieben unsere Schützen die Engländer von dem Rande eines steilen Vorgebirges, das durch zwei Schluchten gebildet wird, die in die Südbucht auslaufen, und besetzten diesen Punkt, der die Küste beherrscht. (Russ. Inv.)

Die „Times“ enthält folgende Depesche aus Balaklawa vom 18. November (über Marseille): Das Feuer hatte 3 Tage lang aufgehört. Ciprandi ist mit seinen Truppen über die Tschernaja zurück. Die Russen haben wieder eines ihrer Schiffe versenkt. Vor Balaklawa versanken 18 Englische Transportschiffe und 12 wurden entmastet. „Retribution“, „Sampson“ und „Besuwius“ sind arg beschädigt worden. Der „Prince“ ist mit seiner Ladung zu Grunde gegangen.

Der „Oesterreichische Soldatenfreund“ meldet vom Kriegschauplatz: Das kalte trockene Wetter in der ersten Hälfte des Monats November in Südrussland und der Krimm veränderte sich plötzlich; seit dem 14. Nov. traten Thaumwetter und heftige Nordost-Stürme mit Regen und Schneegestöber ein, was jede Kommunikation zwischen Sebastopol und Odesja erschwert. Unsere Nachrichten aus der Russischen See-Festung reichen daher nur bis zum 19. November, aus Odesja bis zum 23. November. Fürst Mentchikoff inspicirt nicht nur fleißig die von den Belagerungswerken der Allirten bedrängten Verteidigungsobjekte, sondern auch die verschiedenen Truppenlager in den nördlichen Forts, auf den Anhöhen von Welbel und in Baltchiserai. In den Russischen Spitälern der Krimm ist der Mangel an tüchtigen Feldärzten sehr fühlbar; der Stand der Kranken und Verwundeten hat die Höhe von 9000 Mann, welche nur in Sebastopol untergebracht sind, erreicht. Die gefangenen Franzosen und Engländer werden mit den leeren Transportwagen, die über Berekop nach Cherson fahren, in das Innere Russlands transportirt. Den 14. November war zu Cherson ein solcher Konvoi von 1100 (?) Gefangenen eingetroffen. Man kann annehmen, daß Fürst Mentchikoff alle 14 Tage einmal Berekop besucht, um die angekommene

Truppen zu mustern und die Menge und Güte der Proviantvorräthe zu prüfen. In neuester Zeit wird der Fürst bei der Verteidigung der Taurischen Halbinsel und Seefestung besonders von dem General Semjakin unterstützt: letzterer ist zum Chef seines Stabes ernannt worden und zwar in Folge der in der Affaire am 25. Oktbr. unter der Leitung Ciprandi's geleisteten Dienste. Trotz der großen persönlichen Bemühungen des Russischen Oberbefehlshabers ist das Loos seiner Armee kein beneidenswertes. Die Mannschaften sind den Unbilden des kalten Wetters ausgesetzt; so wird z. B. das Gepäck für das 4. Infanterie-Korps, welches den Marsch durch die wasserlosen Steppen von Cherson nach Baltchiserai in 17 Tagen zurücklegte, erst nachgeführt werden; die Feldarme besitzt keine Zelte, kein Zelzwerk und in die Menage bekommt der Mann nur zweimal ein halbes Pfund Fleisch. Den Allirten geht es nicht viel besser. Sie haben ihre Position bei Balaklawa seit der Schlacht am 5. Novbr. besetzt, mit Redouten und Gräben versehen, und während dieser anstrengenden Beschäftigung die Belagerungsarbeiten nur schwach fortgesetzt. Der Sturm am 14. Novbr. erschütterte aber die Basis der Armee, die Flotte, auf eine furchtbare Weise. An Lebensmitteln befinden sich zwar ausreichende Vorräthe im Lager, nicht aber an Kohlen und Holz. So lange der Sturm anhält (5 Tage) konnten die Schiffe, welche in Varna und Sinope Holz geladen haben, ihren Vorrath nicht auszuschießen. Die Menagemeister waren daher genöthigt, die Dächer und Fensterrahmen der Häuser in den Dörfern in Anspruch zu nehmen, um Feuerungsmaterial zum Abkochen zu erhalten. Am 19. langten in den Pontischen Säfen von Süd-Taurien 16,000 Mann frische Truppen, Proviant, Munition und 32 Schiffe mit Wasser, Holz und Schafpelzen an; die Noth hat daher augenblicklich ein Ende erreicht. Die Admirale, welche über die Erhaltung der Flotte und des Lebens so ausgezeichnete Seemannschaften zu wachen haben, werden ihren Rufm und ihr Loos nicht noch einmal von einem Seesturme abhängig machen. In einem zu Balaklawa am 18. d. abgehaltenen Kriegsrathe der höchsten See- und Landoffiziere wurde beschloffen, sich nach einem Hafen umzusehen, um in demselben das kostbare Eigenthum Frankreichs und Englands zu bergen. Wir können augenblicklich nicht behaupten, daß Odesja zum Angriffsobjekte der Pontischen Flotte bestimmt sei, sicher ist es aber, daß der taktische Aufmarsch der Türkischen Truppen an den Pruth fort dauert, und daß sich die Schiffe der Allirten zum Angriff rüsten. [Es scheint festzustehen, daß die Flotte, mit Ausnahme der für die Bedürfnisse der Armee unmittelbar nothwendigen Fahrzeuge, in den Bosphorus zurückkehren wird.]

Ein Schreiben der P. C. aus Galacz vom 20. November will wissen, daß sich zwischen dem Oesterreichischen General Augusti und dem bekannten Sadik Pascha, dem Befehlshaber der Türkischen Avantgarde, wegen der Bequartierung des ganz in der Nähe von Galacz gelegenen kleinen Ortes Badu-Unguru durch Türkische Kavallerie Mißheiligkeiten erhoben hätten, durch die zu einem lebhaften Briefwechsel Veranlassung gegeben worden wäre. General Augusti soll dem Türkischen Pascha angezeigt haben, daß ihm die Bequartierung des genannten Ortes durch die Türken nicht angenehm sei. Daraus soll Sadik Pascha erwidert haben, daß er nach dem Inhalte der zwischen der Pforte und Oesterreich abgeschlossenen Konvention dem Oesterreichischen General nicht das Recht einräumen könne, die Türken an Besetzung irgend eines Ortes in den Fürstenthümern zu hindern oder darin zu beschränken, und daß er die Wünsche des Generals unmöglich zum Maßstabe seiner Operationen nehmen könne. — Großes Aufsehen hatte es zu Galacz erregt, daß vor und einer ein Moldauer, auf Befehl eines höheren Oesterreichischen Offiziers durch Oesterreichische Unteroffiziere auf öffentlicher Straße mit Stockschlägen geächtigt worden waren, weil sie sich geweigert hatten, der Weisung Moldauischer Polizeibehörden Folge zu leisten, welche von ihnen die Verrichtung von Frohndiensten verlangt hatten.

Frankreich.
 Paris, den 3. Dezember. Die heutige „Abend-Patrie“ sagt: „Die europäische Politik ist in eine neue Gestaltung eingetreten. Ein Akt von höchster Wichtigkeit ist vollbracht worden. Am 2. Dez. — einem bereits denkwürdigen Datum — ist ein Allianz-Vertrag zwischen Frankreich, England und Oesterreich zu Wien von den Vertretern der drei Mächte unterzeichnet worden. Diese Tripel-Allianz vereinigt in Einer Masse die Streitkräfte zu Lande und zur See der drei größten europäischen Mächte und gestattet, den Armeen des Czaren, auf welche Zahl unbeschränkte und unkontrollirte Aushebungen sie auch bringen mögen, Armeen entgegenzustellen, die an Zahl mindestens gleich und an militärischer Kenntniß, an Muth, an Vaterlandsliebe weit überlegen sind. Der Ausgang des im Orient entbrannten großen Kampfes ist fortan nicht mehr zweifelhaft; von dem Augenblicke an, wo Oesterreich in ein Bündniß mit den Westmächten getreten ist, sind die Feindseligkeiten ungenzert, und die dem Feinde auf seinem Gebiete beigebrachten Niederlagen werden entscheidend. Man kann also mit Wahrheit sagen, daß der Krieg, von Oesterreich an Rußland erklärt, der Friede in einer näher gerückten Epoche ist; aber der Friede mit allen Bürgschaften der Aufrichtigkeit und der Dauer, welche einzig die Schwächung Russlands ihm geben kann. Was wird nun Preußen thun? Dieses ist die Frage, die sich auf allen Lippen findet und über die einige Muthmaßungen zu äußern wir uns nicht verlagern können. Wird Preußen dem Englisch-Französisch-Oesterreichischen Bündnisse ein Russisch-Preussisches Bündniß entgegen stellen? oder wird es in seiner Neutralität beharren? oder endlich wird es verlangen, in den Europäischen Bund einzutreten und die Tripel-Allianz vom 2. Dezbr. in eine Quadrupel-Allianz umzuwandeln?“ An Armin's bekannten Ausspruch bezüglich eines Russisch-Preussischen Bündnisses erinnernd, meint die „Patrie“, selbst die durch die „Kreuzzeitung“ vertretene Russische Partei würde dasselbe nicht vorzuschlagen wagen; ihre kühnsten Forderungen seien nie aber eine wohlwollende Neutralität hinausgegangen. Aber selbst diese Neutralität halte, meint die „Patrie“, Niemand in Preußen im Ernste für möglich. Damit solle zwar nicht gesagt sein, daß die Preussische Regierung nicht noch einige Versuche machen werde, die Neutralität aufrecht zu halten; dieses werde aber mehr Anstands halber geschehen, und sie, die „Patrie“, müßte sich sehr täuschen, oder Preußen werde, in wenig ferner Zeit, dahin gelangen, dem Englisch-Französisch-Oesterreichischen Bündnisse beizutreten. Wenn es diese letzte, ihm durch die Sorge für seine eigene Würde gebotene Schwankung zur geeigneten Zeit vollführe, so werde es willkommen sein. „Ohne Zweifel“ — sagt die „Patrie“ zum Schluß — „nahm seine Abwesenheit dem Europäischen Konzert nichts von seiner unüberstehlichen Wirksamkeit; aber seine Anwesenheit wird ihm eine bedeutende moralische Unterstützung gewähren, denn sie wird der lebende Beweis von der Gerechtigkeit unserer Sache sein, die unserm Lager sogar ein Mitglied der Familie des Czaren zuführt.“

Großbritannien und Irland.
 London, den 2. Dezember. Wie wir hören, hat Lord Westmoreland gestern durch den elektrischen Telegraphen dem Lord Clarendon die

Unterzeichnung des Allianz-Vertrages zwischen Oesterreich und den Westmächten angekündigt.

Statt mit unverhohlenen Jubel nimmt „Daily News“ diese Nachricht mit süß-saurer Miene auf. Bei der feindlichen Stimmung und bei dem Mißtrauen, welches „Daily News“ bis jetzt stets gegen Oesterreich an den Tag gelegt hat, ist dies nicht gerade zu verwundern; doch ist das Gefühl der Befriedigung immerhin entschieden überwiegend.

Eine Beilage der gestrigen „London Gazette“ bringt eine Depesche Lord Raglans vom 11. November, in welcher der Feldmarschall die Namen derjenigen Offiziere aufführt, welche sich in der Schlacht bei Inkerman besonders hervorgethan haben. „In der zweiten Division“ — sagt der Bericht — „welche, wie ich Ew. Gnaden bereits meldete, den ersten Angriff ausgehalten hatte und den ganzen Tag über im Feuer war, ist die Zahl der Offiziere, deren Namen ich zu erwähnen habe, sehr groß. Die Befehlshaber der Regimenter, aus welchen diese Division besteht, wurden ohne Ausnahme entweder getödtet oder verwundet, und in vielen Fällen wurden auch diejenigen, welche an ihre Stelle traten, verwundet.“ Was die vierte Division betrifft, so hat der Tod in den Reihen ihrer höheren Offiziere eine reiche Ernte gehalten. General-Lieutenant Cathcart und Brigade-General Goldie, die bekanntlich beide gefallen sind, gehörten ihr an; eben so der schwer verwundete Brigade-General Torrens. Unter den Gefallenen befindet sich ferner Oberst-Lieutenant Charles Seymour von den Schottischen Garde-Rüßliern. Er hatte im Stabe Sir G. Cathcart's am Gap gedient und ihn als zweiter General-Adjutant nach der Krimm begleitet.

Svanien.

Einem Schreiben aus Madrid, vom 28. Nov., in der „Indep. Belge“ entnehmen wir Folgendes: Verwichene Nacht veranlaßte eine kleine Steigerung der Brotpreise Unruhen in der Straße Toledo und einigen anstößenden Straßen. Mehrere Verhaftungen erfolgten und der Brotpreis ist herabgesetzt worden.

Zu Logrono ist die Cholera mit ziemlicher Festigkeit ausgebrochen. Die dort wohnende Gattin Spartero's ist hier angelangt und man brachte ihr gestern ein Ständchen.

Die Nachrichten aus den Provinzen lauten nicht sehr befriedigend. Eine Menge Städte verweigern, gleich Saragoßa, die Zahlung der Steuern, und an manchen Orten hat die bewaffnete Macht dieselbe vergeblich zu erzwingen versucht. Die Armuth ist namentlich dort sehr groß, wo die Cholera gewüthet hat.

In dem von Spartero gebildeten neuen Madrider Cabinet halten sich, wie die „Indep. Belge“ hervorhebt, das progressivste und das gemäßigste Element genau das Gleichgewicht; ersteres ist nämlich durch Spartero, Lujuriaaga, Aguirre und Salazar, letzteres durch D'Donnell, Santa Cruz, Collado und Lujan vertreten.

Amerika.

Southampton, den 1. Dezember. Die Kosten für die Eisenbahn, welche von dem Fuß der Anden durch die Pampas nach Buenos Ayres gebaut werden soll, sind auf 26,000,000 Doll. veranschlagt.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Der Dziennik Warszawski, dessen Aufmerksamkeit noch immer vom Tischrücken in Anspruch genommen wird, theilt über diese Erscheinung in früheren Zeiten folgende geschichtliche Bemerkungen mit:

Der Rapport mit Geistern durch das Medium lebender Fische und anderer Werkzeuge aus Holz ist durchaus nichts Neues, wie wir schon in einem Auszuge aus den Schriften des Ammianus Marcellinus nachgewiesen haben. Die Alten bedienten sich größtentheils runder Gegenstände aus Holz, um sie durch Berührung in eine freisendende Bewegung zu setzen. Im Mittelalter nannte man diese Wissenschaft Xylomantie (Holzwahrsagerie). Wer Bobin's Dämonomanie, die im Jahre 1581 geschrieben ist, mit Aufmerksamkeit durchliest, der wird sich überzeugen, daß klopfende Geister schon damals, gerade so wie in unserer Zeit, auf die Fragen Neugieriger antworteten.

In einem Englischen Buche, das den Titel führt lux e tenebris (Licht aus der Finsterniß), und schon in den Jahren 1665 und 68 gedruckt worden ist, findet sich ein sehr hübscher Stahlstich, der einen „freisenden“ oder „weissagenden Tisch“ darstellt. Dieser Tisch erschien meist am Ofter-Sonabend einem gewissen Christoph Kötter, der im Jahr 1585 in Lungenar, einem Dorfe in der Ober-Lausitz, geboren, im Jahr 1616 zum Prophetenamt berufen war, wie es in dem Buche heißt, und der im Jahre 1662 in einem Alter von 62 Jahren starb. Er war dreieckig und von blauer Farbe. An den drei Ecken saßen drei Jünglinge in weißen Gewändern, die durch die Vereinigung ihrer Hände eine Kette bildeten. Der Jüngling an der nördlichen Ecke sagte zu Kötter: „Blick uns mit Aufmerksamkeit an, denn Einer von uns wird dir noch einmal erscheinen und wird dir die Bedeutung Alles dessen erklären, was du hier gesehen hast!“ Kötter fragte hierauf: „Wer seid ihr?“ (Er selbst sagt in jenem Werke, es sei ihm unmöglich gewesen, nach etwas Anderem zu fragen.) Der Jüngling an der nördlichen Ecke antwortete: „Wir sind Diener des großen, furchtbaren, aber zugleich barmherzigen Gottes, der zu Vollstreckung seines Willens die Flamme und die Engel geschaffen hat. Du aber ihue, was dir befohlen worden ist, wenn du das Heil in Gott erlangen willst!“ Nach diesen Worten verschwanden die drei Jünglinge und Kötter verfiel in eine Entzückung. Was nun die großen Wahrheiten betrifft, die Christoph Kötter während dieser Entzückung geoffenbart worden sein sollen, so behauptet er, daß seine Seele von einem himmlischen Licht umstrahlt gewesen sei; leider aber bedient er sich, wenn er den Lesern von diesem Lichte etwas mittheilen will, so dunkler und unverständlicher Ausdrücke, daß es ganz unmöglich ist, auch nur einen Sinn damit zu verbinden.“

Der Kuryer Warszawski berichtete vor Kurzem von einer höchst ergötzlichen Hochzeit in Warschau, die bis jetzt wohl schwerlich irgend anderswo vorgekommen sein dürfte. Eine Köchin hatte sich entschlossen zu heirathen. Alles war zu diesem Zwecke bereits angeordnet; die Trauung bestellte, der Saal zur Feier der Hochzeit gemiethet, das Hochzeitmal angerichtet. Da kommt plötzlich der Bräutigam und erklärt, daß er in seiner Braut die Eigenschaften nicht gefunden habe, die er sich gewünscht, und daß er daher von der Heirath zurücktrete. Natürlich nahm man diese Erklärung Anfangs für Scherz; aber als der Augenblick, wo das Brautpaar zur Trauung fahren sollte, gekommen war und der Bräutigam wirklich nicht erschien, fing man an, seinen Worten zu glauben. Alles Warten der versammelten Gäste war vergebens, und diese beschloßen endlich, sich dadurch an dem Bräutigam zu rächen, daß sie die Hochzeit ohne ihn feierten und so thaten, als ob nichts vorgefallen wäre. In der That ging die Hochzeit auch ohne Unterbrechung vor sich; es wurde tüchtig getanzt, gegessen und getrunken, kurz eine Hochzeit gefeiert, die glänzend war und der weiter nichts fehlte als — der Bräutigam. Wir wissen nicht, bemerkt der Kuryer, was die Braut zu dieser Hochzeit sagte, und sind neugierig, ob dieselbe Nachahmung finden wird.

Der Czas bringt in Nr. 276. aus glaubwürdiger Quelle die Nach-

richt, daß das erste Infanterie-Korps unter dem General Siewers sich gegenwärtig auf dem linken Weich elufer in den Gubernien Warschau und Radom concentriert, und daß das zweite Infanterie-Korps unter dem General Paniutin sich auf Volhynien und Podolien zu in Marsch setzt.

(Die neueste „Röln. Z.“ bringt dieselbe Nachricht als Depesche aus Warschau mit dem Zusatz: „Der Krieg mit Oesterreich wird als unvermeidlich angesehen.“ D. Red.)

lokales und Provinzielles.

Posen, den 6. Dezember. Die Frechheit einer gewissen Klasse von Frauenzimmern geht in's Unglaubliche. Gestern berichteten wir von der Verabreichung eines Kindes auf öffentlicher Straße durch eine Weibsperson; Montag Abend um 7 Uhr wurde in der neuen Straße in der Nähe und auf der Seite des Bazar, also in einer der belebtesten Gegenden der Stadt, eine fremde, bei hiesigen Verwandten zum Besuch sich aufhaltende junge Dame von zwei gemeinen Dirnen angehalten, welche ihr das Hutband aufzubinden und den Hut abzureifen suchten. Ein tapferes Dienstmädchen, welches vorüberging, bemerkte dies, versekte der einen Räuberin einen Schlag in's Gesicht und rief um Hilfe. Hierauf liefen jene Weiden ihre Beute im Stich und suchten ihr Heil in der Flucht.

§ Bromberg, den 5. Dezember. Zum Januar k. J. beabsichtigt der wegen verschiedener zweckentsprechender Arrangements in dem Vergnügungsorte Okollo vortheilhaft bekannt gewordene Restaurateur Reinhardt im hiesigen Schauspielhause einen großartigen Maskenball zu veranstalten. Unter die für diesen Zweck zu treffenden Vorbereitungen gehört auch die, daß Herr Reinhardt einen Berliner Masken-Garderobier nach Bromberg kommen lassen wird, der in einer Wohnung unweit des Theaters eine auserlesene Masken-Garderobe vorrätzig halten soll. Eben so will Herr Reinhardt eine Vorkehrung treffen, nach welcher das Theater geheizt werden kann. Behufs Leitung der Tänze werden renommierte Tänzer engagirt werden.

Der Musikdirektor Laade hat am Sonnabend den 2. d. Mts. mit seiner Kapelle in Inowracław ein Concert gegeben, das namentlich von den Gutsbesitzern der Umgegend sehr besucht gewesen sein soll.

Zu den Artikeln, die außerordentlich im Preise gestiegen sind und vielen Familien daher nicht geringe Sorgen machen, gehört besonders auch das Holz. Die Preise dafür sind seit einigen Jahren um mehr als das Doppelte gestiegen. Bei den meisten Neubauten wird darum auf die Konstruktion der Deseu eine besondere Sorgfalt verwendet, indem dieselben für die Heizungen mit Torf und Coaks brauchbar hergerichtet werden müssen. Die weit billigeren Heizungen mit Torf und Coaks, woran früher fast gar nicht gedacht wurde, kommen immer mehr und mehr in Aufnahme.

△ Aus dem Gnesenschen, den 3. Dezember. In der vorletzten Nummer unseres Kreisblattes ist durch den Königl. Landrath in Gnesen darauf aufmerksam gemacht worden, daß in unserm Kreise wieder eine große Menge Polnischer Silber- und Kupfergeldes zirkulire und daß in Folge dessen sogar arme Leute, wenn sie Abgaben zu entrichten haben, nicht selten gezwungen seien, ein hohes Agio zu zahlen, um nur in den Besitz des nöthigen Preuß. Geldes zu gelangen. Hieran ist die Cirkulation derjenigen Geseßestellen geknüpft, welche die „Einbringung ausländischer Münzen gegen Konfiskation u. s. w.“ streng untersagen, und endlich noch die Weisung an sämtliche Polizei-Behörden des Kreises, bei vorkommenden Fällen die Vorschriften jener Geseßes-Paragrapphen zu beachten und mit allem Nachdruck in Anwendung zu bringen. — Wahrscheinlich wäre sehr gut, wenn dieß nun wirklich geschähe, wenn unsere Behörden nun wirklich einmal durchgreifend an's Werk gingen, nirgends Schonung walten ließen und nicht eher ruheten, bis in der That jede Polnische Münze, sei sie von Silber oder Kupfer, aus dem Verkehr geschieden wäre. Es ist dies kein Ding der Unmöglichkeit, — es müßte ihnen gelingen, und alsdann würde ihnen auch der größte Theil der Kreis-Gingegessenen zum höchsten Dank verpflichtet sein. Denn man kann sich's wahrlich nicht denken, was wir hier mit dem Russischen und Polnischen Gelde auszustehen haben, wenn man nicht eine Zeit lang im hiesigen Kreise gelebt hat und nicht selber von diesem Uebel mit berührt worden. Als Quelle dieses mißlichen Zustandes kann natürlich Nichts weiter als der „Verkehr mit Polen“ bezeichnet werden, und dieser ist nicht einmal durch den ganzen Kreis, sondern nur durch den östlichen Theil desselben vorhanden, von wo natürlich dann die eingebrachten Russischen und Polnischen Geseßorten auch in die übrigen Kreistheile hinübergeschleppt werden. Von den Polen, welche herüber kommen, um diesseits der Grenze ihre Einkäufe zu machen, wird natürlich kein anderes Geld als Russisches oder Polnisches mitgebracht, und unsere Waaren-Verkäufer müssen froh sein, wenigstens solches einzunehmen, weil sonst (d. h. wenn sie an die Polen nicht verkaufen,) der größte Theil ihrer Waaren-Vorräthe gänzlich unverkauft bleiben würde. Meistentheils wird aber nicht für haar verkauft, sondern vielmehr den Polen kreditirt, und wenn dann (was gewöhnlich vor der Frankfurter Messe geschieht) unsere Kaufleute ihre Diener nach Polen schicken, um daselbst Schulden einzuzufassen, so müssen sie auch froh sein, diese mindestens in Polnisch oder Russischem Gelde ausgezahlt zu erhalten. Hieraus folgt nun, daß fast nur die wenigen Geschäftstreibenden im östlichen Theile unseres Kreises (wenn gleich indirekt und unfreiwillig,) daran schuld sind, daß bei uns das Polnische und Russische Geld so stark in Umlauf gekommen, und ist es hierin in manchen Landstrichen, namentlich in dem von Wittowo, Mielzyn und Powiedz, schon so arg geworden, daß in manchem Hausstande einige Preussische Silber- und Kupfermünzen nur zu häufig zu den gefuchtesten Karitäten gehören. Wie aber fast von jedem herrschenden Uebel, so ist auch von diesem der Handwerker und Lohnarbeiter am meisten gedrückt, da diesem seine Arbeit wie jenem das Werk seiner Finger, durchaus nicht anders als in Polnischem oder Russischem Gelde bezahlt wird. Will er aber dieses für Voll ausgeben, so kann es höchstens dann geschehen, wenn er im Laden auf Gule, Maß oder Gewicht etwas kauft, und auch da nicht immer, — während er dagegen das, was er am häufigsten und am nöthigsten kaufen muß, (die Lebensmittel auf dem Markte und das Holz im Walde) nicht anders als für rein Preuß. Courant bekommen kann. Hieraus ergibt sich nun, daß der ärmere Theil unserer Gegend, und das ist der bei weitem größere, nicht nur wenn es gilt, Abgaben zu zahlen, sondern auch noch in sehr vielen andern Fällen gezwungen ist, seine geringe Waarfchaft in Preussisch umzusetzen und dabei immer höheres Agio (jezt schon 2 Sgr. 6 Pf. pro Thaler) zu entrichten. Es ist sonach Grund genug vorhanden, aus dringende zu wünschen, daß die Geseßgebung erwähnte landrätthliche Verordnung überall in unserm Kreise so schnell und so streng als möglich ausgeführt würde, so wie andererseits nicht minder dringend gewünscht werden muß, daß auch Seitens der diesseitigen Geseßbehörden dem Einbringen Polnischer und Russischer Münzen in's Preuß. Gebiete mit der größten Strenge mögliche entgegen getreten werden.

§ Schneidemühl, den 5. Dezember. Gestern hat sich hier ein sogenannter ökonomischer Zweigverein des Bromberger Centralvereins für

den Negebidistrikt gebildet. Hervorgerufen wurde die Idee zu diesem Vereine durch den Rittergutsbesitzer Grittner auf Schroz. Nachdem der Vorstand, bestehend aus einem Direktor, einem Sekretär, einem Rentanten und dessen Stellvertretern durch Akklamation gewählt worden war, schritt man zur Berathung der von Herrn Grittner entworfenen und vorgelegten Statuten, die auch mit unwesentlicher Aenderung von der Versammlung, welche aus circa 50 Individuen bestand, genehmigt wurden. Zum Direktor wurde Herr Grittner, zu dessen Stellvertreter der Gutsbesitzer Zoch, zum Sekretär der neue hiesige Bürgermeister Schreiber, zu dessen Stellvertreter der hiesige Kaufmann Arndt, zum Rentanten der Stadtrath Nowacki gewählt. Der Verein hat beschloßen, allmonatlich im Gasthose zum „Goldenen Löwen“, zu welchem Behufe ein Saal gemiethet worden ist, zusammen zu kommen.

Für die 3. Schwadron, die hier in kurzer Zeit eintreffen soll, sind bereits Stellungen ermittelt worden.

§ Aus dem Mogilnoer Kreise, den 3. Dezember. Unsere Kreis-Deputirten haben nach einem gemeinsamen Beschlusse den Ueberschwemmen in Schlesien eine Unterstützung von 50 Rthrn., sowie eine gleich hohe den Ueberschwemmen in Posen aus den Mitteln des Kreises gewährt.

Das in unserem Kreise gelegene Dominium Duszno, gegenwärtig Eigenthum des Herrn Wehr, ist vor Kurzem zu einem Rittergute erhoben worden.

Feuilleton.

Die Pompadour und einer ihrer Verehrer.

(Fortf. aus Nr. 286.)

III. Wie weit reicht der Arm der Frau Marquise?

Endlich hatte sich Latude losgerissen von der schönen Genevieve, er hatte das Uthl, in welchem ihn die Liebe einige Wochen hindurch vor dem Jorn der Frau Marquise geschützt, verlassen und war wohl verkleidet über die Grenze nach Brüssel entkommen. Trotz seiner glücklichen Flucht war Latude von bösen Ahnungen erfüllt, seit er die schöne Genevieve verlassen und die bösen Ahnungen gingen rasch genug in Erfüllung.

Das erste, was unser Held in Brüssel erfuhr, war die Verhaftung seines Genossen d'Aligre, er war auf Requisition des Französischen Geseßsträgers verhaftet, an Frankreich ausgeliefert und ohne Weiteres nach der Bastille zurückgebracht worden.

Latude begriff, daß der schöne, weiße Arm der Frau Marquise von Pompadour über Frankreichs Grenzen hinaus bis nach Brüssel reichte und eilte, die Holländische Grenze zu erreichen. In Amsterdam glaubte er sich sicher, in der Hauptstadt der mächtigen Republik der sieben vereinigten Provinzen, die damals der Sitz der Europäischen Opposition war; aber er hatte sich arg verrechnet, der Arm der Frau Marquise reichte auch bis Amsterdam, er wurde an hellem Tage in einer Straße Amsterdam's von den vereinigten Französischen und Batavischen Geseßern angegriffen. Mit gewöhnlicher Energie vertheidigte sich Latude und mit gewaltiger Stimme rief er das Volk an, es möge ihn schützen gegen die entseßliche Tyrannei einer frivolten Weiberlaune; der Amsterdamer Pöbel aber höhnte den Unglücklichen, der nach mächtiger Vertheidigung niedergeschlagen wurde und also übermannt aufs Neue in die Hände der unerbittlichen Frau fiel, die sich in seiner Person an allen ehrenhaften Männern rächen zu wollen schien für die Verachtung, die sie bei ihnen fand.

St. Marc, der dem armen Edelmann zum Dämon gesezt schien, brachte Latude zum dritten Male nach der Bastille.

Jezt wurde der Unglückliche in das tiefste Verließ geworfen; zu Wächtern gab man ihm die Männer, deren Wachsamkeit er getäuscht hatte, und die dafür mit dreimonatlicher schwerer Körperknecht bestraft worden waren. Es war ein furchtbarer Luftschloß Latudes neues Geseßniß, zwei enge Schießhartn, ohne Scheiben und Läden, aber mit dicken eisernen Gittern, waren seine Fenster, ein Bund saules Stroh bildete das ganze Ameublement, seine Nahrung täglich ein Pfund grobes Kleienbrot und ein Litre Wasser. In diesem Kerker lag Latude mit schweren Ketten beladen vierzig Monate. Das war zu viel selbst für die stählerne Energie eines Latude, er machte mehrere Selbstmord-Versuche, aber seine Peiniger wollten ihn nicht sterben lassen. Mit den Kerkereschlüsseln brachen sie ihm den Mund auf und zwangen ihn, so Nahrung zu sich zu nehmen. Es ist ein Rapport des Chirurgen Dejean erhalten, der die haarsträubendsten Details über den Zustand Latudes enthält.

Sein Geseßniß war so scheußlich, daß sich zuletzt die Schließer und Kerkermeister weigerten, es zu betreten, namentlich an den Tagen, wo die Seine hohes Wasser hatte und die Wellen ungehindert durch die Schießhartn in den Kerker Latude's strömten und aus Rücksicht auf die Kerkermeister brachte man den armen Gefangenen in einen anderen Raum, der in dem ersten Stock des Graffastthurmes lag.

Latude war 42 Jahr alt, sein Haar, sein Bart waren eisgrau, die Hälfte seines Lebens hatte er im Kerker zugebracht, dennoch war weder seine Körper- noch seine Geisteskraft gebrochen; kaum war er in seinem neuen leidlicheren Geseßniß, so begann er eine Thätigkeit, die seine Feinde in das höchste Staunen versetzte. Er knetete von seinem Brot, das er sich vom Munde abdarbte, kleine dünne Platten, sechs Zoll lang, vier Zoll breit, glättete sie, so gut es irgend gehen mochte und ließ sie hart werden, dann riß er einen Faden aus seinem Hemde, band denselben fest um die Spitze eines seiner Finger und stach sich mit einer Fischgräthe hinein. Aus jeder Stichwunde zog er drei bis vier Blutstropfen und so mit seinem Blut schrieb er auf die Brotpfatten ein Memoire an den König. Aber nicht etwa ein Memoire über sein Geseß, sondern über eine Verbesserung in der Armee. Die Unteroffiziere der Französischen Armee waren damals noch mit Hellebarden und Speeren bewaffnet, waren also im Feuergefecht, das die neuere Kriegskunst und die Vervollkommnung der Feuerwaffen zur Hauptsache im Kriege gemacht, völlig unbrauchbar; Latude machte nun den Vorschlag, die zwanzigtausend Unteroffiziere der Französischen Armee mit Musketen zu bewaffnen und so die Armee fürs Feuergefecht zu stärken. Der Munition der Bastille Vater Griffet konnte dem eisernen Willen Latude's seine Anerkennung nicht versagen, er nahm das Memoire, mit Blut auf Brot geschrieben, an sich und hatte den Muth, es trotz der Pompadour dem Könige zu überreichen. Am 14. April 1758 erhielt Ludwig XV. das Memoire und neun Tage später wurden alle Sergeanten und Korporale der Armee mit Gewehren bewaffnet. Die Einrichtung bewährte sich, für den armen Latude aber hatte sie keine Belohnung zur Folge, denn die kleinen Gleichsetzungen, die ihm seitdem, aber immer höchst spärlich zu Theil wurden, verbanke er immer nur der Laune oder dem guten Willen Einzelner, nie einer Verfügung.

Herr v. Berthier, der alte Gönner Latude's war nicht mehr General-Polizeileutnant von Frankreich. Herr v. Sartines war an seine Stelle gekommen und Sartines war ein Feind, ein erbitterter Feind Latude's. Ein alter Familienhaß zwischen den Mazed's von Latude und Sartines soll der Grund dieser Feindschaft gewesen sein, doch lassen sich auch noch andere Gründe denken; durch das furchtbare Unrecht, das man dem La-

tude gethan, war er gefährlich geworden, Sartines fürchtete die unbegreifbare Energie des gefangenen Mannes. Zemehe Latude zeigte, was er vermöge, desto mehr fürchtete ihn der General-Lieutenant der Polizei.

Latude vernahm, daß der Staat in Verlegenheit sei wegen der Unterstützungen, die er den im Kriege invalide gewordenen Soldaten und den Wittwen und Waisen der Gefallenen nicht versagen konnte, sofort redigirte er eine Denkschrift an den König, in welcher er vorschlug, das Briefporto um drei Dreier zu erhöhen und Pensionen damit zu decken. Der Vorschlag wurde im Ministerrath discutirt und wirklich angenommen, der arme Latude aber blieb im Kerker.

Troßdem arbeitete der Gefangene immer weiter, eine ganze Reihe seiner Vorschläge wurde angenommen und nach ihrer Einführung als höchst praktisch befunden; das System der Getreidemagazine, wie es lange bestanden, war das Werk Latude's.

Maßlos thätig überschwebte Latude alle Minister und einflussreichen Personen mit Vorstellungen, man hat noch dicke Paquete von Briefen an die Pompadour, man kann kaum etwas rührenderes lesen, aber die Furie rührten sie nicht. Und sie wußte wohl warum? In der Bastille hatte Latude sonderbare Dinge über sie erfahren, diese Dinge durften nicht hinaus über die Umwallung des Staatsgefängnisses, sonst war sie verloren.

Die scheußliche Tyrannei, welche die Pompadour in frivolster Laune zu üben begonnen gegen Latude, die mußte sie nun fortsetzen, von der Nothwendigkeit der Selbsterhaltung gezwungen.

Seit einiger Zeit hat Latude nicht mehr, in seinem Kerker arbeitete er an einer Anklagechrift gegen seine furchtbare Feindin, er schrieb sein Memoire auf die weißen Stege und Räume eines Buches, das man ihm zum Lesen geliehen, es mußte die Marquise vernichten, wenn es gelang, das Buch in die Hände des Königs zu bringen. Latude verzweifelte nicht an der Möglichkeit. Seit einiger Zeit hatte er Erlaubniß, täglich eine Stunde auf der Plattform des Grafschaftthurmes spazieren zu gehen. Von dieser Höhe herab hatte er eine Aet von Verhältnis mit einer hübschen Wäscherin angeknüpft, die in einem Hause, das der Bastille zunächst lag, wohnte. Er wußte seine Wächter so trefflich zu täuschen, daß er sich durch Zeichen förmlich unterredete mit der kleinen Wäscherin. Er warf sein Memoire hinunter, die Wäscherin nahm es auf und brachte es richtig an die Adresse. Aber Latude kam zu spät, auch diese Arbeit war unnütz, denn etwa acht Tage später hing die Wäscherin, die Freundin Latude's, während derselbe auf der Plattform spazieren ging, ein Handtuch vor ihrem Fenster aus, auf welchem mit großen Buchstaben geschrieben stand: „Die Marquise von Pompadour ist gestorben gestern den 17. April 1764.“

Latude stieß einen lauten Freudenschrei aus, als er die Schrift gelesen. Die furchtbare Feindin todt! jezt mußte er frei werden!

Vergebliche Hoffnung! Latude mußte sich bald überzeugen, daß der Arm der Frau Marquise auch über das Grab hinaus reichte.

Der Arm der Frau Marquise hieß Sartines, er theilte den Befehl, Latude nach dem Donjon von Vincennes zu bringen und ihn dort zu verhaften.

Das war die furchtbare Formel, die das ewige Gefängniß aussprach; aber ein Mann wie Latude wußte sich seinen Gegnern ins Gedächtniß zurückzurufen, es war so leicht nicht, ihn zu vergessen. Man hatte ihn nach Vincennes gebracht, aber halten konnte man ihn nicht dabeist, am 23. November 1765 gegen vier Uhr Abends, als Herr von Latude seine Promenade machte, bemalte er einen kleinen Nebel, warf seine beiden Wächter zu Boden und passirte in vollem Laufe drei Schutzwachen, erst der Hüftenposten hält ihm das Bajonnet entgegen. Der Soldat hieß Chieu, Latude kannte ihn: Sie dürfen mich anhalten, aber nicht tödnen! rief er ihm zu, die verwirrte Schutzwache läßt sich das Gewehr entwinden und mit der Waffe seines Wächters in der Hand gewinnt Latude das freie Feld.

Zwei Stunden später hatte Latude ein Asyl bei der hübschen, kleinen Wäscherin gefunden, deren Bekannschaft er von der Plattform der Bastille aus gemacht hatte.

Von diesem Versteck aus begann Latude eine Correspondenz mit dem Premierminister, dem Herzoge von Choiseul, der geistreiche und mildgefinnte Grand-Seigneur interessirte sich für unseren Helden, er versprach ihm die Freiheit und auf das Wort eines Choiseul verließ Latude sein Versteck.

Er war aufs Neue in der Gewalt seiner Feinde — der Herzog zog sein Wort zurück und beugte sich schamroth der Staatsraison, in deren Namen man den unglücklichen Mann aufs Neue verhaftete.

St. Marc, der bekannte Frempt war todt, auch brachte man Latude nicht in die Bastille, sondern man sperrte ihn bei den Wahnsinnigen im Bicêtre ein.

So weit reichte der Arm der Frau Marquise!
(Schluß folgt.)

Der Freistaat oder das Nittergut Wolde.

Wenn es im Deutschen Reich unmittlere Reichslande gab, Dominien, die zu keinem der reichsritterlichen Kantone gehörten, sondern für sich allein unter dem Kaiser standen, darunter solche, die nie zu einer Reichssteuer herangezogen worden waren und nie ein Charitativ-geschenk für die Kaiserliche Majestät gegeben hatten, so sollte man doch kaum glauben, daß ähnliche Anomalien bis in unsere Tage sich haben erhalten können. Die Zeit, welche jene Anordnung zu befestigen versprach, hat aber in der That einzelne der sonderbarsten dieser Ueberlieferungen ganz unangestastet gelassen. Ja sie hat, was wir hier aber nur beiläufig berühren wollen, neue Sonderbarkeiten geschaffen, z. B. einzelnen Ortschaften mehrere souveraine Landesherren gegeben. Es gab bis auf unsere Zeit und giebt gewiß jezt noch in Deutschland Kondominien dieser Art und zwar von zweierlei Gattung: manchmal gehören so oder so viele Häuser des Orts dem einen, die andern dem andern Souveraine, hie und da beherrschen die betreffenden einen und denselben Ort in Gemeinschaft. Besonders zwischen Baden und Württemberg, in den neuen Landtheilen beider Staaten, waren solche Abnormitäten neu geschaffen worden. Eines der bekanntesten Kondominien war das Kondominium der Stadt Widdern an der Jart. Zur Besetzung der auffälligsten dieser Uebelstände aber haben die genannten Regierungen in jüngster Zeit sich verständigt.

Mit desto größerer Zähigkeit scheinen einige ganz anomale Verhältnisse, welche die Zeit des Römisch-Deutschen Reiches — confusions divinitas conservatae, wie einst ein sarkastischer Publizist sich ausdrückte — auf unsere Tage vererbt hat, sich auch in diesen erhalten zu wollen. Hier handelt es sich nicht um einen Ort, der zu viele Herren hatte. Aus jener früheren Zeit sind vielmehr einzelne Städte und Dörfer auch ohne alle eigentliche Herrschaft hinterlassen worden.

Solche Republikaner der wunderbarsten Art gab es noch vor kurzem mehrere; es giebt deren auch heute. Kein Fürst erhob in ihren Distrikten eine Abgabe; kein Mann wurde ausgehoben; der Deutsche Bund

nahm nie eine Notiz von ihnen. Das Gebiet Schirgiswalde an der Spree, an der Grenze Böhmens und der Oberlausitz, war ein paar Jahrhunderte zwischen Österreich und Sachsen streitig; eine Herrschaft übte inzwischen Niemand. Die Flur der Republik mit den Bertinenzorten Neu-Schirgiswalde und Petersbach enthielt 1538 Acker 3 Dr. Ruthen Sächsisch. Schirgiswalde allein ist ein Städtchen von 297 Häusern und 1319 Einwohnern. Erst am 4. Juli 1845, bei einer Grenzregulirung zwischen den streitenden Staaten, hat man sich über das gewissermaßen bundesfreie Gebiet verständigt, und es der Krone Sachsen überwiesen.

Zwischen Preußen und dem Großherzogthum Mecklenburg Schwerin existirt nun schon Jahrhunderte und existirt noch heute ein ähnlicher Freistaat, dessen vor 20 Jahren schon Georg Wilhelm von Kaumer Erwähnung that, auf den jedoch ganz kürzlich aber eine der ersten publicistischen Autoritäten unseres Staates gelegentlich wieder die Aufmerksamkeit lenkte. Es ist das Nittergut Wolde. Selbst der erste und letzte aller historischen Geographen, der alte Bishping, sagt von diesem Gebiete nichts. Es liegt im Winkel des Kreises Demmin zwischen Treptow an der Tollense und der Mecklenburgischen Grenze, an oder in der Nähe einer Landstraße von Treptow nach Stavenhagen; die Stieler'sche Karte von Deutschland legt es allzu freigebig dem Preussischen Staate zu. Regenten dieses Gebietes waren seit langen Zeiten die Freiherren von Malzbahn; erst die Linie Wolde, dann die Linie Sarow dieses Geschlechts, erst in neuerer Zeit gelangte es durch Verpfändung und Cession in andere Hände, zuletzt an einen Herrn von Fabricius auf Roggendorf, der es noch besitzt. Schon seit dem 15. Jahrhundert stritten die Herzöge von Pommern und von Mecklenburg über die Landeshoheit dieses Gebietes. Die Mecklenburger erhoben aber die Steuern, bis im 30jährigen Kriege Schweden das Herzogthum Pommern besetzten. General Forstenjohn soll es gewesen sein, der die Mecklenburger aus einem Gebiete verwies, über das erst entschieden werden mußte. Diese Entscheidung ist aber auch seit der Besitznahme Alt-Pommerns durch die Kurfürsten von Brandenburg und Könige von Preußen und selbst bis heute nicht erfolgt. Vom 17. Jahrhundert ab haben weder Mecklenburg noch Brandenburg dort Steuern erhoben. Die Gerichtsbarkeit wurde von den Nittergutsbesitzern verwaltet: als Patrimonialrichter pflegte ein Mecklenburgischer Advokat ernannt zu werden; die Appellation ging an das Tribunal zu Stettin, bei dem zugleich der Besizer von Wolde seinen privilegirten Gerichtsstand hatte. Die Polizeigewalt übten die Besizer selbst; in wichtigeren Fällen mischten sich wohl die Mecklenburgischen wie die diesseitigen Behörden ein und gaben widersprechende Befehle. In Kirchensachen allein war das Gebiet nicht streitig: das Nittergut Wolde gehört in dieser Beziehung zur Güstrower Diocese und unter die Superintendentur Malchin. Erst in neuerer Zeit hat man mehrmals versucht, durch Unterhandlungen zwischen beiden Staaten die Streitfrage zum Austrag zu bringen; es ist aber bis jezt nicht gelungen. Eine Summe Geldes, die man diesseits bot, lehnte Mecklenburg ab; eine Theilung der Oberhoheit, die man in Vorschlag brachte, ist auch nicht zu Stande gekommen, wahrscheinlich weil man über die Theile nicht einig wurde. So besteht denn der Freistaat Wolde bis heute: er zahlt keine Steuern und stellt keine Mannschaft.

Die unterseeische Telegraphen-Leitung durch das Mittelländische Meer.

Wir haben bereits Nachricht gegeben von einer beabsichtigten Telegraphen-Leitung, welche von Spezzia aus theils unter Wasser, theils über Land über die Inseln Corsika und Sardinien nach der Westküste von Afrika führen soll. Diese Leitung ist gegenwärtig, unter persönlicher Leitung des Hrn. J. Watkins Brett, des Urheber's des Projectes, in rascher Ausführung begriffen; von den drei unterseeischen Strecken, offenbar den schwierigsten Theilen des Werkes, sind zwei, nämlich die Strecke von Spezzia zur Nordspitze von Corsika und die durch die Meerenge von St. Bonifacio, vor einigen Wochen glücklich hergestellt worden, und sobald die ebenfalls in Bau begriffenen Landleitungen auf den Inseln Corsika und Sardinien vollendet sein werden, wird man zwischen Spezzia und Cagliari, an der Südspitze dieser letzteren Insel — in gerader Linie etwa 400 Engl. Meilen Entfernung — correspondiren können.

Die Leitungstau für jene beiden unterseeischen Strecken sind in London angefertigt worden; die Hrn. Tupper und Carr daselbst haben die Lieferung derselben, sowie des für den dritten Meeresübergang (von der Südspitze Sardinien's nach der Afrikanischen Küste) noch erforderlichen Tauses übernommen, und deren Anfertigung den Hrn. Rupe u. Com., ebenfalls in London, übertragen. Die Isolirung der Kupferdrähte mittelst eines Gutta-percha-Neberzuges wird in den unter Leitung des Hrn. S. Statkam stehenden Werken der Gutta-percha-Compagnie in London, Wharf Road, ausgeführt.

Dieses Tau enthält 6 Leitungsdrahte und hat einen äußeren Durchmesser von 1 1/2 Zoll Preuß. Die 6 Leitungsdrahte, vom besten Kupfer angefertigt, haben schwach 1/16 Preuß. Zoll Durchmesser. Ihr Gutta-percha-Neberzug ist ziemlich stark; die überzogenen Aebren haben über 1/2 Zoll Durchmesser. Der Kern zwischen den Gutta-percha-Aebren ist durch eine Kreuze aus Hanf, der stark in Theer getränkt ist, ausgefüllt und mit eben solchem getheerten Hanfe ist das ganze Bündel der 6 Leitungsdrahte ziemlich dick umspinnen. Die äußere schützende und zugleich beschwerende Hülle bilden 12 starke Eisendrahte oder vielmehr dünne Eisenstangen von 1/16 Preuß. Zoll Durchmesser, welche, eng an einander schließend, in festen Schraubendrehungen um das Leitungstau laufen; diese Eisendrahte sind nicht mit Zink überzogen (galvanisirt), wie von anderen Seiten angegeben wird.

Einigen Nachrichten zufolge sollen bei diesem Seile die Leitungsdrahte nicht geradling und der Achse des Seiles parallel laufen, sondern schraubenförmig ein einander gewunden sein, weil Hr. Brett hierdurch denselben eine größere Elasticität zu verleihen hoffe, damit sie auch bei starken Biegungen, die das Seil, den Unebenheiten des Meeresbodens folgend, etwa annehmen muß, nicht gesprengt werden könnten. Ob die angegedeutete Konstruktion dem beabsichtigten Zwecke entsprechen würde, mag hier merdortet bleiben.

Das Seil wurde in der Fabrik in einem zusammenhängenden Ende von der Länge wie es für die beiden ersten unterseeischen Strecken von Spezzia nach Corsika und durch die Meerenge von St. Bonifacio, zusammengenommen nöthig war, angefertigt, so daß es an Ort und Stelle nur ins Meer gesenkt zu werden brauchte. Diese Länge betrug nicht weniger als 110 Englische Meilen; die Entfernung zwischen Spezzia und der Nordspitze von Corsika mißt in gerader Linie nach früheren Nachrichten, die mit den besten Karten in Einklang stehen, etwa 80 Englische Meilen, die Breite der Straße von St. Bonifacio etwa 8 Meilen, beide Strecken zusammen also in runder Zahl beiläufig 90 Englische Meilen; durch frühere Erfahrungen belehrt, hat indes Herr Brett weitere 20 Meilen auf die hier nicht unbeträchtliche Tiefe des Meeres, auf die durch Unebenheit des Meeresbodens bedingten Krümmungen des Leitungstaus, und auf die durch die Beschaffenheit des Meeresbodens in solchen Fällen stets mehrfach gebotenen Abweichungen

von der geraden Richtung gerechnet. Es ist dies das längste Leitungstau für unterseeische Telegraphenleitungen, welches bis jezt ausgeführt worden; und auch hinsichtlich seines Durchmessers, der Stärke der umhüllenden Eisendrahte und hinsichtlich seines Gewichtes übertrifft es die ähnlichen früheren Leitungen; sein Gesamtgewicht betrug gegen 800 Tonnen (= 15,791 Preuß. Centner = 16,248 Zoll-Centner); von dem enormen Volumen dieses Taus wird man eine Anschauung gewinnen aus der von technischen Zeitschriften mitgetheilten Notiz, daß es auf dem Hofe der Fabrik, in gewöhnlicher Weise zusammengelegt, einen Ring bildete, dessen äußerer Durchmesser 75 Englische Fuß, dessen Breite 24 Fuß und dessen Höhe 5 Fuß betrug.

Das Englische Schraubendampfschiff „the Persian“ war bestimmt, das Leitungstau nach Spezzia zu bringen und an gehöriger Stelle auf dem Meeresboden niederzulegen. Das Einladen und Verpacken des Taus in den Schiffsraum nahm mehrere Wochen in Anspruch. In der letzten Woche des Juni endlich konnte das Schiff in See gehen. Am 19. Juli langte es mit seiner Ladung glücklich in Genua an, und es wurden nun sofort unter lebhaftester Theilnahme und Beihilfe der Sardinischen Regierung die Vorbereitungen zur Einsenkung des Taus getroffen. Am 20. Juli Abends begab sich der „Persian“ nach Spezzia, begleitet von der Sardinischen Dampffregatte „Constitution“, an deren Bord sich der Prinz v. Carignan, der Kriegsminister, der Minister der öffentlichen Arbeiten, die Gesandten Englands und Frankreichs und mehrere Notabilitäten des Parlaments, der Armee und der Verwaltung befanden, die dem Beginn der Einsenkung des Drahtes beizuwohnen wollten. Gegen 4 Uhr des folgenden Morgens trafen beide Schiffe im Golfe von Spezzia ein, wo sich ihnen die Königl. Sardinischen Kriegsdampfschiffe Malfatano und Tripoli anschlossen, welche bei dem Unternehmen mitwirken sollten. Um 6 Uhr wurde mit der Operation begonnen. Man hatte ein kleines am Eingange des Golfes, an dessen östlicher Seite und nahe bei der Mündung des Flusses Magra gelegenes Fort, die „batteria Santa Croce“ genannt, zum Ausgangspunkte der Linie ausersehen. Hier wurde zunächst das Ende des Taus vom „Persian“ etwa 100 Meter weit aufs Land gebracht; dies nahm über 3 Stunden in Anspruch. Nachdem darauf die Enden der Leitungsdrahte in die Station Santa Croce eingeführt worden, feuerte der Prinz v. Carignan von hier aus, um 10 Uhr, mittelst des galvanischen Stromes durch das ganze 110 Engl. Meilen lange, im Schiffsraume des „Persian“ liegende Leitungstau hindurch eine der Kanonen dieses Schiffes ab; der Schuß erfolgte augenblicklich unter lautem Jubel der Anwesenden und war das Signal zum Beginne der eigentlichen Einsenkung des Leitungstaus. Der „Persian“ setzte sich sogleich in Bewegung, das langsam sich abwickelnde Tau hinter sich in die Tiefe des Meeres gleiten lassend, und steuerte in der Richtung auf Corsika hin, während die königlichen Kriegsdampfer als Geleitzer vorausgingen.

Das Wetter war, so wie auch an den nächstfolgenden Tagen der Operation ungemein günstig; es war fast windstill, die See war vollkommen ruhig. Hr. Brett hatte gehofft die Legung des Taus in etwa 1 1/2 Tagen zu bewirken, es traten indes mancherlei Störungen und Hindernisse ein, welche die Ausführung verzögerten. Schon wenige Meilen vom Ausgangspunkte fand sich, daß einer der Eisendrahte der Seilfülle gebrochen war und sich auf einer ziemlich langen Strecke abgewickelt hatte. Diese, zwar an sich so unbedeutende und so leicht zu reparierende Beschädigung veranlaßte doch einen beträchtlichen Aufenthalt; Hr. Brett mochte das Seil in diesem Zustande nicht einsenken, aber es gelang nur mit großen Mühen, die abgewickelten Drahte zusammenzudrängen zu können, da die Kraft der Dampfmaschine dem gewaltigen Gewichte des ablaufenden Seiles kaum gewachsen war. Auch die große Tiefe des Meeres, welche an einigen Stellen bis 348 Brassen (rund 2000 Fuß) betrug, erschwerte das Unternehmen sehr. Es war mehrfach darauf gedrungen worden, die Leitung über die Insel Gorgona zu führen, welche nur wenig aus dem Wege liegt, weil hierdurch ein Ruhepunkt gewonnen wird, und auch das Wasser auf dieser Linie leichter ist; der Hr. Unternehmer hatte es aber entschieden vorgezogen, die Leitung in möglichst tiefes Wasser zu legen, um sie der Gefahr der Beschädigung durch Schiffsanker u. dgl. m. möglichst zu entrücken.

Am 24. Juli, Abends 6 1/2 Uhr, erreichte man Corsika und verband das Ende des Taus mit der Station auf Cap Corse. Die Einsenkung des Taus selbst hat nur 34 Stunden in Anspruch genommen; die übrige Zeit mußte das Schiff wegen verschiedener Ausbesserungen am Tau und an den zu schwachen Maschinen anhalten; während 40 Stunden lag es ruhig an einer Stelle ohne anderen Anker als das Drahtseil selbst, welches an dieser Stelle in 250 Faden Tiefe den Meeresboden berührte.

Die Legung der zweiten unterseeischen Strecke, zwischen Corsika und Sardinien, soll seitdem von Hr. Brett auch glücklich bewirkt worden sein. Das für die dritte und längste Strecke, von Cap Teulada an der Südspitze von Sardinien nach der Afrikanischen Küste bei Bona, bestimmte Tau soll ebenfalls schon nahezu vollendet sein; es erhält eine Länge von 140 Engl. Meilen, und wird in derselben Weise ausgeführt, wie die ersten Theile der Leitung. Die Seile zu diesen drei unter Wasser geführten Strecken werden zusammen also eine Länge von 250 Engl. Meilen und ein Gewicht von nicht weniger als 1970 Tonnen (= 38,885 Preuß. Centner = 40,012 Zoll-Centner) besitzen.

Nach Legung dieses dritten Seiles, welche angeblich noch im Laufe dieses Herbstes zu gewärtigen steht, wird dann eine Verbindung zwischen dem Europäischen Telegraphen-Netz und den Französischen Telegraphen-Linien in Algier hergestellt sein, da bis dahin ohne Zweifel auch die Landleitungen auf den Inseln Corsika und Sardinien und die Leitungen von Genua nach Spezzia vollendet sein werden. In Paris faßt man sich nicht wenig befriedigt von dem Gedanken, daß alsdann Nachrichten aus Algier in kürzerer Zeit dorthin gelangen werden, als jezt aus Bagnonnes.
(Vol. 3.)

Peterpaulshafen.

Die neuesten, mit dem Pacific eingetroffenen Nachrichten über die Unternehmungen der Engländer und Franzosen gegen die Russischen Besitzungen in Kamtschatka lenken die Blicke auch auf jenen abgelegenen Theil des vermaligen Welt-Kriegstheaters.

Peterpaulshafen oder Petropawlowski liegt im Hintergrunde der Awatscha-Bai, welche gegen alle Winde wunderbar gut geschützt ist, vielmehr die umfangreichste und sicherste Rhyde auf allen fünf Weltmeeren bildet und jedenfalls in jenen Gegenden der einzige bedeutende Hafen zur Aufnahme großer Kriegsschiffe ist. Die Awatscha-Bai gleicht, laut einem Französischen Berichte in der „Patrie“, der Rhyde von Brest, nur daß sie dieser an Tiefe weit überlegen ist. Auch ist die Einfahrt zu jener Bai weit schmaler und daher leichter zu vertheidigen. Der Umfang der Awatscha-Bai ist so bedeutend, daß füglich die gesammten Kriegsflootten Großbritannien's und Frankreichs in derselben gleichzeitig Raum fänden. Ge-

(Fortsetzung in der Beilage.)

wöhnlich läuft man ins Bassin von Awatscha von Süden her ein und hat alsdann an der höchst auffallenden Verschiedenheit des Terrains der beiden Küsten einen sicheren Führer. Kommt man von Norden, so hat man an dem Vorgebirge Schepostkoi-noss, dessen äußerste Spitze scharf hervortritt, einen trefflichen Anhaltspunkt. Sobald man dem Lande nahe ist, gewahrt man, daß die Awatscha-Bai sich in drei Hauptästen gliedert. Der Hafen Tarenska, der 12 Seemeilen lang und ungefähr drei Breit ist, dehnt sich nach Ost-Süd-Ost. Der Ankerplatz hat weder Klippen noch Sandbänke. Der Hafen Kokowena würde erstere noch vorzuziehen sein, wenn an seinem Eingange keine Untiefe wäre. Seine größte Breite beträgt eine, seine kleinste eine halbe Meile, seine Länge, die Anfangs nach Süd-Ost, dann nach Ost gerichtet ist, beträgt drei Seemeilen.

Der kleinste der drei Häfen der Awatscha-Bai, aber zugleich der bequemste und sicherste ist der Peterpaulshafen. Die Südfseite, wo die Stadt liegt, besteht aus einer niedrigen, sandigen Landzunge. Die größten Kriegsschiffe können fast hart am Quai anlegen; denn das Meer hat dort noch drei Faden Tiefe. In der Mitte des Kanals, der nicht ganz 100 Metres breit ist, beträgt die Tiefe 6 1/2 Faden. Selbst im innersten Theile des Hafens ist noch Fahrwasser genug für Kriegsschiffe vorhanden.

Als am 25. April 1779 die Retribution - etwa ein Jahr nach dem Tode ihres berühmten Kapitäns, des Kapitän Cook - in die Awatscha-Bai einlief, fand man als einzige Spur menschlicher Thätigkeit hier einige elende Holzhäuser und runde Erdhütten, im Ganzen vielleicht dreißig Gebäude; das war das damalige Petropowlowski.

Zwanzig Jahre später besuchte La Pérouse die Awatscha-Bai. Die „Stadt“ hatte weder an Umfang, noch an Kultur viel gewonnen; aber die Russische Regierung zeigte bereits, daß sie vollkommen das Bewußtsein und den Willen habe, aus diesem abgelegenen Plage einen Central-Punkt für ihre Besitzungen in Nordost-Asien und Nordwest-Amerika zu bilden.

Doch kam die That dem Vorhaben nur langsam nachgeschlichen. Als der Russische Erdumsegler Krusenstern 1805 die Awatscha-Bai besuchte, schreibt er in seinem Reise-Berichte: „Nichts scheint die Gegenwart des civilisirten Menschen zu verrathen; nicht ein einziges Schiff zur Belebung des prächtigen Hafenbeckens von Peter und Paul.“ Bau-fällige Hütten, keine Gärten, keine Wiesen oder Felder; bleiche Menschen, deren Franke Gesichtsfarbe die Einwirkung der faulen Luft verrieth, welche die Bewohner während der langen Winterzeit in den verschneiten Erdhütten einathmen mußten! Im Jahre 1805 hatte Petropowlowski nach Krusenstern's Angabe nur erst 180 Einwohner, noch dazu mit Einschluß der Soldaten, und bei diesen 180 war das weibliche Geschlecht nur mit fünfzwanzig Personen vertreten. Dieses Mißverhältnis führte zu der grauenhaftesten Unsitlichkeit und Unerschbarkeit der Ehen, so daß damals in der ganzen „Stadt“ nur fünf Kinder lebten.

Auch als Kogebue am 8. Juni 1825 Peterpaulshafen besuchte, machte er, der früher mit Krusenstern hier gewesen war, die Bemerkung, es habe sich seit zwanzig Jahren hier wenig verändert. „Die Stadt, oder vielmehr das Dorf“ - schreibt er - „welche am Hafen liegt und wo der Gouverneur von Kamtschatka wohnt, hat nur Eine, wirklich ein Haus zu nennende Wohnung; die andern 25 sind bloß Hütten, welche unregelmäßig an der Seite eines Berges zerstreut liegen. Die Einwohner sind sämtlich Russen, Kron-Beamte, Matrosen, Soldaten und arm-jelrige kleine Kaufleute.“

Wie hat sich unter der Regierung des jetzigen Czaren in Petropowlowski Alles verändert! Im Jahre 1835 hatte die Stadt sich bereits um das Fünffache an Einwohnern vermehrt; statt des Unteroffiziers, der zur Zeit der Retribution hier kommandirte, fand Kogebue hier bereits den Gouverneur von ganz Kamtschatka residiren, und die neuesten Berichte schildern Peterpaulshafen als eine Festung, die, von 300 zwischen den Schiffen der Flotte und den Forts vertheilten Feuerstücken und von mindestens 4000 Mann Besatzung vertheidigt, durch ihre natürliche Lage ausgezeichnet begünstigt und als ein militärischer Punkt von unbestreitbarer Wichtigkeit anerkannt ist. Der Widerstand, den hier zwei Admi-ralen der Verbündeten fanden, ist der schlagendste Beweis von dem Aufschwunge, den der Platz seit 1825 genommen hat. (Köln. Z.)

Landwirthschaftliches.

Ueber den großen Nutzen der Rüben als Zwischenfrucht in Kartoffel-Feldern.

Bekanntlich litt in diesem Jahre die Kartoffelfelder an einer Verunkrautung, wie nie zuvor, und war es nur bei dem überaus günstigen Herbst möglich, dieselben zur Herbstsaat gut vorzubereiten.

Einen ganz anderen Anblick hingegen boten diejenigen Kartoffelfelder dar, welche, wie hierorts gebräuchlich, in den Zwischenfurchen mit Rüben dünn besät waren; sie waren fast gänzlich unkrautfrei.

Wir wissen es aus Erfahrung, daß das zeitige Segen der Kartoffeln mit Zauschädigung das beste Mittel zu einer zu erzielenden reichlichen Kartoffelernte ist.

Durch dieses frühe Pflanzen aber, bei darauf folgender nachfolgender Winterung im Frühjahre, kann das Unkraut keimen und sich üppig entwickeln, während die tiefer liegende Kartoffel noch nicht zum Treiben kommt, und kann die Zerstörung des Unkrauts alsdann durch Eggen und Häufeln nicht vollkommen geschehen.

Hauptächlich aber ist das frühe Absterben des Laubes Schuld der Verunkrautung, indem das Unkraut nicht wie sonst von dem Laube unterdrückt wird, sondern erst recht Luft bekommt und freudig wachsen kann.

Die nun schon seit einigen Jahren hierorts eingeführte Benutzung der Kartoffelfelder mit Rüben gemischt, hat sich aber gegen die Verunkrautung mit solchem Erfolge bewährt (während durch comparative Versuche es feststeht, daß die Ernte der Kartoffeln nicht im mindesten dadurch gelitten hat), daß ich mich veranlaßt sehe, das landwirthschaftliche Publikum auf dieses gewiß einfache Gegenmittel aufmerksam zu machen, welches zugleich geeignet ist, den Düngerhaufen zu vermehren und dem Felde den Stoff zu erhalten, der gewöhnlich in Form von Unkraut nutzlos

durchs Feuer zerstört wird. Die Rübe entzieht mit ihren kräftigen Saugorganen dem Unkraut die Nahrung und vertritt bei ihrem Wachsthum die Stelle des abgeforderten Kartoffellaubes. Um indessen diesen lohnenden Erfolg zu erzielen, ist es nöthig, daß die Rüben an demselben Tage, breitwürfig und dünn, ausgesät werden, an welchem das Häufeln der Kartoffeln stattfindet.

Der Samen fällt dann in die frisch gelockerte feuchte Erde, wird eben so viel als nöthig von der nachrieselnden Erde bedeckt, keimt und entwickelt sich langsam, bis das nach und nach absterbende Kartoffelkraut ihm Luft macht, das Wachsthum der Kartoffel aufhört und nun die Rübe Nahrung und Zeit zur Entwicklung erhält.

Es war in diesem Herbst eine wahre Freude zu sehen, wie die auf diese Art benutzten Kartoffelfelder, mit dicken Rüben gemischt, unkrautfrei standen, während die andern Felder, mit Unkraut überwachsen, eine wahre Plage des Landwirths wurden.

Eine so wosffteile und kostbare Zugabe bei unvermindertem Kartoffelertrag, zu einer Zeit, wo ohnedies das Futter anfängt feltner zu werden, ist zu lohnend, als daß sie nicht Jeder mit Freuden ergreifen wird.

Diesem, welche mit dem Verfahren bereits bekannt sind, werden wir aus Erfahrung freudig beistimmen. Zweck dieser Zeilen aber soll es sein, diejenigen darauf aufmerksam zu machen, welchen die Sache noch neu ist.

Natürlich werden die Rüben bei beginnender Ernte der Kartoffeln, und schon zum Theil vorher, ausgemacht und verfüllt.

Ludwig Trapp,
Gutsbesitzer auf dem Rathhäuserhofe bei Coblenz.
(Landw. Handbl.)

Vermischtes.

Im Laufe des Monats Oktbr. d. J. sind 2227 Auswanderer mit der Saarbrücker Eisenbahn nach Frankreich befördert worden. Von diesen Auswanderern gehörten: Preußen 32, Baiern 989, Württemberg 505, Großherzogthum Hessen 333, Baden 251 und Oldenburg 117 Individuen. P. C.

In Wien ist das vielbesprochene Trauerspiel: „Der Fächter von Ravenna“ bereits Gegenstand eines parodirenden Possenspiels geworden, betitelt: „Der Fächter in der Arena.“ In dem Trauerspiel ermordet die deutsche Heldin Thusemda ihren entarteten Sohn, weil er, anstatt Deutschland zu retten, lieber in der Arena bleibt. In dem Possenspiele, welches im Karlsruher Theater Beifall gefunden, bringt eine Deutsche Dramaturgin Duschmeda, von dem Komiker Treumann gespielt, ihren von Nestroch dargestellten Sohn Dummelikus um, weil er die Deutsche Bühne nicht retten und lieber Gaukler in der Arena bleiben will.

Die unter dem Namen George Sand bekannte französische Schriftstellerin ist von ihren Verehrern, wie sich jetzt herausstellt, auf eigene Hand in den Adelstand erhoben und zu einer Marquise de Dudevant gestempelt worden. Sie selbst sagt jetzt in ihren Memoiren, daß sie Aurore Dupin und ihr Mann ganz einfach Francois Dudevant heiße. Er war Unterleutnant und erst 27 Jahre alt, als er sie heirathete. „In dem man ihn zu einem alten Obersten der Kaiserzeit machte,“ schreibt George Sand, hat man ihn mit Herrn Delmare, dem Helden eines meiner Romane, verwechselt. Es ist fürwahr allzu bequem, die Biographie eines Romanschriftstellers zu schreiben, indem man die Erfindung seiner Erzählungen auf das Gebiet seines wirklichen Lebens überträgt.“

Für die Benutzung des Gesellschaftshauses zu den Börsen-Versammlungen der Berliner Kaufleute zahlt die Börse täglich 8 Rthlr., wofür der Pächter den Saal heizen muß.

Beim Pariser Tribunal erster Instanz kam neulich folgender eigenthümlicher Fall vor. Der Direktor des Café-Konzert des Arts, auf dem Boulevard du Temple, hatte eine Künstlerin für 45 Frs. per Woche engagirt, um in seinem Etablissement Spanisch und Italienisch zu singen, „graziöse Stellungen zu machen“ und Castagnetten zu spielen. Eines Abends findet der Direktor, daß die Castagnetten zu schläfrig gespielt werden und daß die Stellungen der Grazie entbehren. Er holt also einen Hüfter und läßt das Faktum zu Protokoll nehmen. Der Hüfter, offenbar ein Mann, der sich auf dergleichen Dinge versteht, erklärte in seinem Protokoll: „Ich habe bemerkt, daß genannte Dame sich in ziemlich steifer Manier präsentiert, daß sie diese Haltung während der ganzen Dauer ihres Gesanges beibehalten, ferner auch eine wegwerfende Miene angenommen, kurz, gar nicht gesucht hat, dem Publikum zu gefallen. Und über alles dies habe ich gegenwärtiges Protokoll aufgenommen. Dieses Protokoll nun ist die Grundlage eines Prozesses geworden, welchen der Direktor gegen die Sängerin angestellt hat. Der Richter hat denn auch das Betragen der Verklagten streng getadelt, „in Betracht jedoch, daß der Direktor in seinem Zorne ihr den unentgeltlichen Konsum von Bier und Kaffee auf welchen alle Künstler Anspruch haben, verweigert hat, weist er beide Parteien ab.“

Vom General Liprandi giebt der „Courrier des Ardennes“ folgende Charakteristike: „General Liprandi ist in den Ardennen nicht so unbekannt; er hat während der ganzen Dauer der Occupation Mettel bewohnt und dort sich verheirathet. Damals war er Oberst, 26 bis 28 Jahre alt, ein schöner Mann, von hohem Wuchs, gebräuntem Teint, dunkeln Haar; mit Einem Wort, eine wahrhaft martialische Erscheinung. In seinen Zügen lauerte Ironie, Verachtung, Härte, Stolz, und dennoch verriethen sie eine große Feinheit. An seinem Lächeln konnte man wahrnehmen, daß er der Mann der Ueberraschungen, der plötzlichen Handstreichs sei; er sah ganz so aus, wie jene Offiziere der leichten Ka-

vallerie oder Infanterie, die stets bereit sind, ähnliche Streiche auszuführen, welche oft gelingen, weil sie unvorhergesehen sind. Sein Streich bei Balaklava überrascht uns also nicht. Liprandi war übrigens Russe von dem Scheitel bis zur Zehe; seine Nation und seine Arme galt ihm über Alles. Er hasste die Franzosen und suchte jede Gelegenheit, sie zu erniedrigen. Es gelang ihm das nicht oft, denn er nahm aus Mettel die Erinnerung so mancher Lehre mit, die ihm eben keine große Freude zu machen braucht.“

Aus dem Amerikanischen Gerichtsleben berichtete W. News folgenden Fall: Richter Willamson aus Texas, den man gewöhnlich den Richter Willy nennt, präsidirte neulich dem Geschworenengerichte in der Grafschaft Augustine. Ein großer Eisenfresser, Namens Thomson, dem es gelungen war, eine Jury zusammen zu fälschen, welche seinen Zwecken entsprach, redete den Richter folgendermaßen an: „Ich erlaube mir, Ev. Ehren zu bemerken, hier ist das Geseß, welches für diesen Fall seine Anwendung findet.“ Hierbei zog er ein Bowie-Messer von ungewöhnlicher Größe hervor und legte es quer über ein vor ihm liegendes Buch. So gewarnt, nahm Richter Willy ganz kaltsüchtig aus seinen Jagdkittel einen lange Pistole und erwiderte ruhig: „Nun Sir, dann ist dies die Konstitution und die gilt noch mehr als das Geseß.“ Mr. Thomson sah die Richtigkeit dieser Bemerkung vollkommen ein, nahm sein Bowie-Messer weg und der Prozeß nahm ohne fernere Unterbrechung seinen Fortgang.

Die „New-York-Daily-Times“ veröffentlicht auszüglich eine Anekdote, die der „große“ Barnum bei einem landwirthschaftlicher Feste zu Stamford über den Humberg, jene Poesie des nüchternen Amerikanischen Lebens, gehalten hat. Er sagte u. A.: Es scheint ein höchst unglücklicher Umstand zu sein, daß gerade ich über Humberg sprechen soll und wenn ich auf die Damen blicke, deren Gewerbe derselbe ganz besonders ist, so werde ich mir schwer Ausdrücke finden, die in ihrer Gegenwart passend sein werden. Alles ist Humberg, nur nicht unser landwirthschaftlicher Verein; der allein ist keiner. (Gelächter.) Nach meiner Meinung muß der Humberg so gehandhabt werden, daß ihm ein Theil Wahrheit zum Grunde liegt; sonst ist es nicht der rechte. Meinem Ehrgeize, der Fürst des Humbergs zu sein, will ich entsagen, aber ich hoffe, das Publikum wird den Willen für die That nehmen. Ich kann Ihnen versichern, daß Sie, wenn ich Ihnen alle Humbergs, die mir schon durch den Kopf gegangen sind, erzählen könnte, staunen würden. Ehe ich nach England mit Tom Thumb ging, ließ ich ein Skelett aus verschiedenen Knochen zusammensetzen. Es sollte 18 Fuß hoch werden. Ein Jahr oder so, sollte es in Ohio begraben liegen und dann wie durch Zufall aufgefunden werden, damit das Publikum erfahre, daß es vor alten Zeiten auch Riesen gegeben habe. Den Preis, den ich dem Manne gab, der das Skelett zusammensetzte, betrug 225 Dollars. Da ich aber fand, daß ich mit Tom Thumb mehr machte, als ich dachte, so gab ich die Skelett-Spekulation auf. Mein Sekretär verkaufte das Skelett, von dem er nie eine große Meinung gehabt hatte, für 75 Dollars. Sieben Jahre nachher las ich in einer Zeitung aus dem Süden die Nachricht, daß ein riesenhaftes Skelett aufgefunden sei. Der Nachricht beigefügt waren Zeugnisse von Gelehrten und Aerzten über die Echtheit des Fundes. Der Eigenthümer verlangte für denselben 30,000 Dollars oder 1000 Doll. monatliche Miete. Ich schrieb ihm, er möchte mir das Gerippe schicken; wenn ich es so fände, wie es beschrieben sei, so wollte ich es nehmen; wo nicht, wollte ich ihm seine Ausgaben vergüten. Ich fand, daß mein ursprünglicher Humberg zu mir zurückgekehrt war; ich ging jetzt auf die Sache ein und machte gute Geschäfte mit dem Riesen-Skelett.

Angekommene Fremde.

Vom 6. Dezember.

- BAZAR.** Partikulier v. Wierski aus Podrzerz; die Gutsbesitzer-Frauen v. Gorzenka aus Smirkowo und v. Gosiłowska aus Konic; die Gutsbesitzer v. Kosłowski aus Jankowo, v. Wojanowski aus Makpin, v. Wolniewicz aus Dembitz und Graf Grabowski nebst Sohn aus Lufowo.
- MYLIUS' HOTEL DE DRESDE.** Die Gutsbesitzer v. Kalkstein aus Kobylitz, v. Znaniecki aus Medzin und v. Szwarczki aus Ruszkowo; Lehrer Sienzel aus Gnesen; Oberleutnant Albonico aus Gr. Oßen; die Kaufleute Schumacher und Baasche aus Berlin.
- BUSCHI' HOTEL DE ROME.** Oberst und Festungs-Inspektor v. Reichel aus Königsberg i. Pr.; die Kaufleute Feigenhauer aus Stettin, Schlessinger aus Breslau, Klinkert und Glaser aus Berlin.
- HOTEL DU NORD.** Gutsbesitzer Demel aus Medobasko; Wirthsch.-Gleve v. Szalawski aus Sedzwojowo; die Gutsbesitzer v. Maczynski aus Kochowo und v. Maczynski aus Schwarkowo.
- SCHWARZER ADLER.** Die Gutsbesitzer Heiderodt aus Plawce; Maczynski aus But und v. Suchorzewski aus Tarnowo.
- HOTEL DE PALIS.** Bürgermeister Schneider aus Kiskowo; Dekan Szymanski aus Kozron; Probst Zajacki aus Wilatowo; Gutsbesitzer Guichard aus Gulezewo; Gutsbesitzer Kolski aus Aruskowo; die Gutsbesitzer v. Jabłocki aus Dolski, v. Suchorzewski aus Paczkowo, v. Stawezewski aus Ustaszewo und Frau Gutsbesitzer Einsporn aus Szreda.
- HOTEL DE BERLIN.** Wirthschafts-Verwalter Weigt aus Kobylitz; Posthalter Wilke aus Wierzig; die Gutsbesitzer Schleusner aus Gadow und v. Pogdanski aus Stupowo.
- EICHBORN'S HOTEL.** Student Biberfeld aus Breslau; Wiesenbauer Müller aus Sudenburg; die Kaufleute Samuel aus Schubin, Landsberg aus Santomyl, Wolfsohn aus Neuhadt b. B., Giffich aus Kob-jens und Sachs aus Jarocin; die Gutsbesitzer Vohse aus Dzialon und Liebemann aus Sedzwojowo.
- DREI LILIE.** Mühlengutsbesitzer Fricke aus Mosnowo und Freigutsbesitzer Hörner aus Przyborowo.
- EICHENER BORN.** Die Kaufleute Schreiber aus Jaraczewo und Kalnus aus Wiskowo.
- PRIVAT-LOGIS.** Kaufmann Jaffe aus Grünberg, l. Breslauerstr. 35.

Theater zu Posen.

Donnerstag: Letzte Zaubers-Soirée des Herrn Professor Herrmann.

Montag den 11. December II. Sinfonie-Soirée im Bazar. Sinfonie von Mozart in D. — Ouverture zu „Ruy Blas“ von Mendelssohn. — V. Sinfonie (C-moll) von Beethoven.

Kambach.

THALIA.

Sonnabend den 9. d. M. dramatische Vorstellung und Tanzkränzchen. Anfang 7 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Durch ein Mißverständnis ist vom Herrn Oberprediger Hertwig am 3. Dezember c. ohne Einwilligung des Kirchen-Kollegii publizirt worden, daß der Hülfsgeistliche Massalin als Vertreter des verstorbenen Pastor Friedrich am 10. d. M. öffentlich in dieses Amt in der Kreuzkirche eingeführt werden soll.

Eingedenk der Rechte und Verpflichtungen des unterzeichneten Kirchenvorstandes, benachrichtigt derselbe hierdurch die Mitglieder der Kreuzkirchen-Gemeinde, daß derselbe in die Einführung des Massalin nicht willigt und auch nicht willigen kann, weil die Stelle des verstorbenen, von uns sehr geehrten Pastor Friedrich bereits interimistisch von dem Herrn Konrektor Prediger Schönborn für die Zeit der Va-

kanz versehen wird und die dadurch nöthigen Lehrkräfte durch Annahme von zwei tüchtigen Lehrern beschafft sind.

Hiernach wird die angekündigte Einführung des Prediger Massalin am Sonntage nicht stattfinden.

Posen, den 6. Dezember 1854.
Der Vorstand der evangelischen Kreuzkirche.

Die heute früh 4 Uhr erfolgte Entbindung meiner Frau von einem Knaben, beehre ich mich hierdurch anzuzeigen.

Piatkowo, den 6. Dezember 1854.

S e r b t.

Die **Wittlersche** Buchhandlung, Wilhelmplatz Nr. 16., ertheilt so eben:

- Heyse, Meleager. Eine Tragödie. geb. 20 Sgr.
- Heyse, Novellen. geb. 1 Rthlr., elegant gebunden 1 Rthlr. 10 Sgr.
- Puttlich, Bergfahnenmüch. geb. 15 Sgr., elegant gebunden 27 Sgr.
- Stoorn, Im Sonnenschein. geb. 15 Sgr., elegant gebunden 27 Sgr.
- Jordan, Wilhelm von Kall. eleg. geb. 1 Rthlr.

Auf ein Grundstück, 16,000 Rthlr. im Werthe, werden gegen pupill. Sicherheit zur l. Hypoth. 5 — 6000 Rthlr. unter E. N. in der Expedition d. Zig. gesucht

Die Domäne Wirsitz, belegen bei der Stadt gleichen Namens und dem zur königlichen Ostbahn gehörigen Bahnhofe Wirsitz, bestehend aus den Domainenvorwerken Wirsitz, Karolewo und Pratsch, soll vom 1. Juli 1855 ab auf achtzehn Jahre meistbietend verpachtet werden.

Der Termin zur Verpachtung wird Ende April 1855 stattfinden, jedoch noch besonders zur Veröffentlichung gelangen.

Die Vorwerke sollen entweder im Ganzen oder auch getrennt und zwar Wirsitz für sich und Karolewo und Pratsch eben so als ein Ganzes zur Verpachtung kommen. Zur Uebernahme der Pachtung Wirsitz, mit der eine Brennerei verbunden ist, gehört ein verfügbares Vermögen von 15,000 Rthlr., für Karolewo und Pratsch ein solches von 10,000 Rthlr.

Das Vorwerk Wirsitz enthält 1875 Morgen 56 □ R. Fläche, darunter 1376 Morgen 121 □ R. Acker und 200 Morgen Weizen; Karolewo hat bei 714 Morgen 131 □ R. Fläche, 510 Morgen 72 □ R. Acker und Pratsch bei 728 Morgen 64 □ R. Fläche, 343 Morgen 89 □ R. Acker und 238 Morgen 53 □ R. Weizen.

Das Pachtpfand-Minimum stellt sich bei Wirsitz auf 2640 Rthlr., bei Karolewo und Pratsch auf 1510 Rthlr. einschließend ein Drittel in Friedrichsd'or. Bromberg, den 30. November 1854.

Königliche Regierung,
Abtheilung für die direkten Steuern, Domainen und Forsten.

Aufgebot.

Dem Gutsbesitzer Ignaz v. Strauß auf Mur. Goslin ließ der Kaufmann Philipp Bock daselbst 1200 Rthlr., worüber ersterer einen Schuldschein vom 25. Oktober 1823 vor Notar und Zeugen ausstellte. Ueber das Vermögen des Ignaz v. Strauß brach der Konkurs aus, bei welchem Verfahren auch die vorgenannte Schuld nebst Zinsen gefordert und dem Gläubiger zugesprochen wurde. Bei der Vertheilung der Masse sind der in Rede stehenden Forderung 154 Rthlr. zugewiesen worden, welche im Deposito des königlichen Kreisgerichts hier selbst als eine besondere Masse verwaltet und nicht ausgezahlt werden können, weil das vorgenannte Schuld-Dokument nicht beigebracht werden kann.

Auf den Antrag der Erben des Kaufmanns Philipp Bock werden daher alle diejenigen, welche an das darüber sprechende Dokument resp. die darin bezeichnete Forderung als Eigentümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Vriefsinhaber Ansprüche zu machen haben, aufgefordert, spätestens in dem am 14. Februar 1855 Vormittags 11 Uhr in unserem Instruktionsszimmer anstehenden Termine dieselben anzumelden, widrigenfalls sie damit präcludirt und das Dokument für amortisirt erklärt werden wird. Rogasen, den 28. September 1854.

Königliches Kreisgericht I.

Wagen-Auktion.

Bei Gelegenheit der am Montag den 11. Dezember c. Vormittags 10 Uhr am alten Markte vor der Rathswaage stattfindenden **Pferde-Auktion** kommt auch

ein Kutschwagen

zur öffentlichen Versteigerung.
Lipich, königl. Auktions-Kommissarius.

Stamm-Schäferei

zu Preussisch Oderberg in Schlesien.

Der Bock-Verkauf aus der hiesigen Heerde beginnt am 1. Dezember, und werden die zum Verkauf gestellten Thiere den Anforderungen an Feinheit und Reichwilligkeit entsprechen. Die Heerde ist vollkommen gesund, wofür garantirt wird.

Die geehrten Herren Respektanten haben die Bequemlichkeit, daß sie mit den Güzigen um 10 Uhr Morgens am Bahnhofe „Annaberg“ ankommen und um 4½ Uhr wieder abreisen können. Die Schäferei ist nahe am Bahnhofe.

Die Generalpacht der Freiherr v. Rothschild'schen Güter.

Das Dominium **Mlyniewo** bei Grätz hat 200 gemästete Schafe zu verkaufen.

In dem Gypsbruch des Dorfes **Wapno** bei Grin ist fein gemahlener Gyps zum Dung des Kapses, Klee, der Erbsen, Wicken, des Leins und der Feld-Weisen zum besten Preise, der Berliner Centner zu 10 Sgr., jederzeit zu bekommen.

Florjan von Wilkoński.

Die **Konditorei** von **J. Freundt** in Posen empfiehlt den Herren Wiederverkäufern eine reiche Auswahl von Zuckertorten, Liqueur- und Marzipan-Sachen, Konfekt, kandirte Früchte und Pomaden. Da ich die billigsten Preise gestellt, so bitte ich frühzeitig Bestellungen einzureichen.

Ziegelbrettchen, wenn auch gebrauchte, werden zu kaufen gesucht. Adressen werden unter B. Z. an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Den Herren Gutsbesitzern, Gastwirthen und resp. Konsumenten

empfiehlt die unterzeichnete Haupt-Niederlage der königl. Sächsischen Champagner-Fabrik das als das beste anerkannte Fabrikat von

CHAMPAGNER,

in Qualität und Ausstattung der Flaschen dem echt Französischen gleich, zu

27½ Sgr. die Flasche.

Proben stehen zu jeder Zeit zu Dienst, und erhalten die Herren Wiederverkäufer einen Extra-Kabatt.

Breslau, im November 1854.

J. Sander & Comp., Dhlauerstraße 35.

Bier-Preise der Wall-Brauerei in Stettin.

- Porter-Bier, London double . . . à 15 Rthlr.
- Stettiner Doppel-Bier à 15 -
- Waldschlößchen à 7½ -
- Baierisch, Erlanger à 7 -
- Culmbacher à 10 -
- Böhmisch (Carlsbader) à 5 -

pro Tonne von 100 Quart excl. Gebinde.
Auch können obige Biere in Flaschen geliefert werden. Bestellungen werden an die Firma

Louis Hoffmann in Stettin erbeten.

Mein hieselbst Markt Nr. 52, neu etablirtes **Pianoforte-Magazin** empfehle ich zur geneigten Beachtung.

Meyer Kantorowicz.

Echte Havana-, Hamburger, Bremer und Pfälzer Cigaren zu billigen aber festen Preisen, wie auch alle Holländischen Schnupftabake empfiehlt die Tabak-Fabrik und Cigaren-Handlung von **Wilh. Wendler**, Breslauerstr. Nr. 2.

Das Glas-, Porzellan- und Steingut-Waarenlager

von **H. Kolanowski,**

Breitestraße Nr. 13.

in allen hierher gehörigen Artikeln vollständig assortirt, empfiehlt sich einem hohen Publikum und bemerkt ganz ergebenst, daß ein bedeutender Theil von vorräthiger Luxuswaare zu ermäßigten, überhaupt aber alles zu den reellsten Preisen verkauft wird.

Weihnachts-Geschenke

Nicht zu übersehen!

Markt 98.

zu haben

- 1 Duzend Bücher,
- 1 Brouillon,
- 42 gute Stahlfedern,
- 3 gut geschnittene Federn,
- 1 guten Halter,
- 12 gute Bleistifte,
- 1 Tafel,
- 12 bunte Stifte,
- 1 Tuschkasten,
- 2 Pinsel;
- für nur 5 Sgr.**
- 6 Bücher,
- 6 Bleistifte,
- 6 Stahlfedern,
- 1 Halter,
- 6 Schieferstifte,
- 1 Penal,
- 3 Federn.

Alles in einem sauberen Couvert verpackt.

B. Löwenthal jun.,

Posen, Markt 98.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mein

Rauchwaaren-Lager

Breitestraße Nr. 8.

aufs Reichhaltigste assortirt und für **Herren** Reisepelz von Bielefeld, Bären, Schuppen u. s. w., so wie Paletots von Herz. Bism, Altis u. s. w., für **Damen** alle Sorten Muffen, Kragen und Manschetten, so wie eine Partie billiger Damenfütter zu Mänteln, Bournoussen u. s. w. vorräthig habe.

Gleichzeitig empfehle ich mein assortirtes Lager der neuesten modernsten Mützen. Bestellungen werden prompt ausgeführt.

Götz Asch, Breitestr. Nr. 8.

Wildpret!

Freitag den 8. Dezember c. bringe ich frisches Wildpret nach Posen. Mein Stand ist bekannt.

N. Löser jun.

Große Stettiner Hechte Donnerstag früh bei **Klettschhoff**, Sapiehaplag 7. (i. d. Wehr'schen Mühle.)

Ein **Preidiger** in einer kleinen Stadt sucht zur gemeinschaftlichen Vorbereitung mit seinem Sohne auf die Quarta eines Gymnasti ein oder mehrere Pensionäre unter billigen Bedingungen. Näheres zu erfahren bei Herrn **Oekonom-Rath Wendland** in Posen auf mündliche oder portofreie Anfragen.

Wilhelmsstraße Nr. 25, neben dem Hôtel de Baviere ist Parterre und im zweiten Stock eine Wohnung zu vermieten und sogleich zu beziehen. Nähere Auskunft im Affek.-Bureau daselbst.

Halbdorfstraße Nr. 16. ist sofort eine möblirte Stube zu vermieten.

Café Bellevue.

Heute Mittwoch Concert von **Tobisch**
Donnerstag, Freitag Sonnabend von **Ludwig**.

Heute Mittwoch Harfen-Concert von der Familie **Krause bei Falkenstein**, Sapiehaplag Nr. 3.

Donnerstag den 7. d. M. Eisbeine, wozu ergebenst einladet **Johann Raspe**, Klosterstraße Nr. 17.

Donnerstag und Freitag

zum Abendessen **Hafen-** und **Gänsebraten** mit Schmorfrank nebst Harfen-Concert der Familie **Krause bei Mathilde Wolff**, alten Markt Nr. 67.

Donnerstag den 7. Dezember c. frische Würst mit Schmorfrank, wozu einladet **H. Kuttner**, Kl. Werberstraße.

Ein Pelzfragen von Herz, gefüttert mit brauner Seide, woran **Hafen**, nebst braunem Bindende, ist auf dem Hinwege vom Hôtel de Paris bis zum Theater den 5. d. Abends verloren worden. Der Finder wird sehr ersucht, denselben gegen eine angemessene Belohnung beim Kaufmann **Herrn L. Heimann**, Breitestraße Nr. 15, abzugeben.

Posener Markt-Bericht vom 6. Dezember.

	Ben	Pos
	hfr Sar Fr	hfr Sar Fr
Fein Weizen d. Schl. zu 16 Wb.	3 3 4	3 10 -
Mittel-Weizen	2 20 -	3 - -
Dubinaier Weizen	2 - -	2 15 -
Woggen, schwerer Sorte	2 8 10	2 11 -
Woggen, leichtere Sorte	2 5 -	2 7 6
Große Gerste	2 - -	2 6 -
Kleine Gerste	1 15 -	1 23 4
Hafer	1 1 -	1 5 6
Kocherbsen	2 10 -	2 11 6
Futtererbsen	2 4 -	2 5 6
Buchweizen	1 23 6	2 2 6
Kartoffeln	- - -	- 26 -
Heu, der Gr. zu 110 Pfd.	- 25 -	1 - -
Stroh, d. Schoß zu 1200 Pfd.	5 15 -	6 - -
Rüßel, der Gr. zu 110 Pfd.	- - -	- - -
Spiritus: die Tonne		
am 4. Dezbr. } von 120 Drt.	29 15 -	29 25 -
5. } } 80 Drt.	29 - -	29 20 -

Die Markt-Kommission.

Börsen-Getreideberichte.

Stettin, den 5. Dezember. Regnia. Wind W. Weizen stille, loco 89-90 Pfd. gelber 89 Rt. bez., 88 Pfd. do. 88 Rt. p. 90 Pfd. bez., p. Frühjahr 88

COURS-BERICHT.

Berlin, den 5. December 1854.

Preussische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	4½	-	99½
Staats-Anleihe von 1850	4½	-	96½
ditto von 1852	4½	-	96½
ditto von 1853	4	-	91
ditto von 1854	4	-	96½
Staats-Schuld-Scheine	3½	-	83½
Seehandlungs-Prämien-Scheine	4	-	171½
Kur- u. Neumärk. Schuldverschreib.	3½	-	82
Berliner Stadt-Obligationen	3½	-	96
ditto	3½	-	-
Kur- u. Neumärk. Pfandbriefe	3½	-	95½
Ostpreussische ditto	3½	-	90
Pommersche ditto	3½	-	95½
Posensche ditto	4	-	100
ditto (neue) ditto	3½	-	92½
Schlesische ditto	3½	-	-
Westpreussische ditto	3½	-	88
Posensche Rentenbriefe	4	-	92½
Schlesische ditto	4	-	93
Preussische Bankanth.-Scheine	4	-	108
Louisdr'or	-	-	107½

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Oesterreichische Metalliques	5	-	67
ditto Englische Anleihe	5	-	93
Russisch-Englische Anleihe	5	-	81
ditto ditto ditto	4½	-	75½
ditto 1-5 Stiegl.	4	-	67½
ditto Polnische Schatz-Obl.	4	-	89½
Polnische neue Pfandbriefe	4	-	74½
ditto 500 Fl. L.	5	-	82
ditto A. 300 Fl.	5	-	19½
ditto B. 200 Fl.	-	-	33½
Kurhessische 40 Rthlr.	-	-	-
Badensche 35 Fl.	-	-	-
Lübecker Staats-Anleihe	4½	-	-

Die Börse blieb in fester Haltung, die Course auswärtigen Course. Neueste Anleihe 99½ und etwas allein ½ niedriger.

bis 89 Pfd. gelber 87 Rt. Br., 89-90 Pfd. do. 89 Rt. Br.

Reggen Han, eine Ladung ca. 86 Pfd. 61 Rt. p. 86 Pfd. bez., 86-87 Pfd. 60½ Rt. Br., 85-86 Pfd. 61-60½ Rt. bez., p. 85 Pfd. 60½ Rt. bez., p. Dezember 58 Rt. bez. u. Brief, p. Jan. 58 Rt. bez., p. Januar-Februar 58 Rt. Br., p. Frühjahr 58½-58 Rt. bez. u. Br.

Gerste stark offerirt, loco 74-75 Pfd. 43, 43½ Rt. bez., 75 Pfd. 44 Rt. bez., p. Frühjahr große 74-75 Pfd. 44 bez., do. ohne Benennung 43 a 42 Rt. bez. 31 Rt. bez. u. Br.

Gebien, kleine Koch: 60½ a 61 Rt. bez. Rappe 40 Wisp. geringere Qualität frei zugemessen 95 Rt. bez.

Heutiger Landmarkt:
Weizen Meigen Gerste Hafer Gebien.
84 a 88. 60 a 62 40 a 44 28 a 30. 58 a 60.

Rüßel matt, loco 15½, Mt. bez., p. Dec. 15½ Rt. nominell, p. Jan. Febr. 15½, Mt. Br., 15½ Rt. Br., p. April-Mai 15½ Rt. Br.

Spiritus reichend, loco ohne Faß 10½, 1½ bez., mit Faß 10½, 1½ bez. p. December 11½ regulirt, 10½ % Ob., p. Frühjahr gestern 11½ bez., heute 11½, 2 % bez., 11½ regulirt u. Ob.

Berlin, den 5. Dezember. Wind: Südwest. Witterung: anhaltend regnet. Weizen: trotz billigerer Offerten ohne Ankauf, daher geschäftlos. Meigen: in allen Sorten etwas billiger verkauft, bei kleinem Geschäft: loco 87 Pfd. 62 Rt., 85½ Pfd. 61½ Rt., 87½ Pfd. 61½ Rt., p. 2050 Pfd. bezahlt. Delfaat: geschäftlos. Rüßel: bei geringem Handel wenig verändert. Spiritus: Anfangs wieder niedriger erlassen, dann aber entschieden fester und im Verthe anziehend.

Weizen loco nach Qualität gelb und bunt 78-88 Rt., hochb. und weiß 86-93 Rt., schwimmend gelb und bunt 78-86 Rt., hochb. u. weiß 84-90 Rt.

Roggen loco p. 2050 Pfd., nach Qualität 61-62 Rt., schwimmend nach Qual. und Entfernung 59-61 Rt., p. December 60½-1-1½ Mt. Br., u. Ob., 60½ Mt. Br., p. Frühjahr 59-59½ Mt. bezahlt u. Ob., 59½ Mt. Brief.

Hafer 29-33 Rt. Gerste, große 43-47 Rt., kleine 38-43 Rt. Erbsen 60-68 Rt.

Rüßel loco 16½ Rt. bez. u. Br., 16½ Rt. Ob., p. Dezember 16½-16½ Rt. bez. u. Ob., p. Dezember Januar 16½ Mt. Br., 16½ Mt. Ob., p. 3. a. Febr. 16½ Mt. Br., 16½ Mt. bez. und Gelb, p. Februar-März 16 Mt. Br., 15½ Mt. Gelb., p. März-April 15½ Mt. Brief, 15½ Mt. Ob., p. April-Mai 15½ Mt. Br., 15½ Mt. bez. u. Ob.

Leinöl loco 16 Mt. bez. u. Brief, p. Dezember und April-Mai 16 Mt. Br., 15½ Mt. Ob. Spiritus loco, ohne Faß 34½-35 Mt. bez., mit Faß 34½ Mt. bez., p. December 34½-1 Mt. bez. u. Ob., 34½ Mt. Br., p. December-Januar und Januar-Februar 34-34½ Mt. bez. u. Br., 34½ Mt. Ob., p. Februar-März 34 Mt. bez., Br. u. Ob., p. April-Mai 33 Mt. bez., Br. und Geld. (Landw. Hdbd.)

Soppen.

München, den 2. Dezember. Hopfen hält sich im Preise bei geringen Zufuhren fest, und wenn der Verkauf danach nur etwas lebhafter wäre, so dürfte ein feste Ober- und Niederbayerischen Hopfen gelten nach Qualität 200-215 Rt. p. Gr. p. Cass.

Wasserstand der Warthe:

Pogorzelle am 3. Dezbr. Um. 2 Uhr 7 Fuß - Zoll,	4.	7	5
Schrimm . am 2. Dezbr. Mittags 12 Uhr 5 Fuß 6 Zoll,	4.	5	5
Posen . . . am 5. Dezbr. Um. 10 Uhr 8 Fuß 6 Zoll,	4.	9	8

Auf der Fischerei ist heute schon das Wasser in mehrere Wohnungen gedrungen, wodurch deren Bewohner zum Verlassen derselben genöthigt werden sind.